

Lehrerbefragungen über Gewalt an Schulen im Vergleich

Anton Sterbling und Marianne Sterbling

Die Amoktat eines ehemaligen Schülers an der Geschwister-Scholl-Realschule in Emsdetten¹ im November 2006 sowie die vielfachen Drohungen oder angekündigten Nachahmungstaten, die diese auslöste, so dass an verschiedenen Orten in Baden-Württemberg und in anderen Bundesländern tagelang Schulen geschlossen blieben, ließen erneut erkennen, dass Kriminalität und Gewalt an Schulen gegenwärtig weiterhin ein ernstes und schwerwiegendes Problem darstellen. Darauf weisen auch neuere Untersuchungen des sächsischen Landeskriminalamtes hin, in denen unter anderem ein deutlicher Anstieg der Schüler- und Jugendgewalt in Ostsachsen konstatiert wird. Die häufiger geäußerte Ansicht, dass der heutige Zustand an Schulen manches über die Verfassung der Gesellschaft von morgen erahnen lässt, dürfte sicherlich nicht ganz unzutreffend sein.

Die Vorkommnisse am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt² im April 2002 rückten die Problematik der Gewalt an Schulen seinerzeit in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit, nachdem bereits die Geschehnisse in Meißen im Herbst 1999 und danach in Bayern³ für große Betroffenheit und Beunruhigung um die Situation an deutschen Schulen sorgten.⁴ Vor diesem Hintergrund er-

¹ Der schwerbewaffnete ehemalige Schüler, der seine Tat länger vorher angekündigt hatte, verletzte fünf Menschen und tötete sich anschließend selbst. Somit ist es zwar zu keiner größeren Katastrophe – wie etwa in Erfurt 2002 – gekommen, die Nachfolgeschehnisse ließen aber doch für deutsche Verhältnisse eine neue Qualität im Hinblick auf das Nachahmungspotenzial im Zeitalter elektronischer Massenmedien erkennen und führten zu entsprechenden Irritationen.

² Hier hat am 26. April 2002 bekanntlich der ehemalige, von der Schule verwiesene Schüler des Gymnasiums Robert Steinhäuser 16 Menschen, allesamt Lehrkräfte oder Schüler der Schule, erschossen und sich anschließend selbst umgebracht. Aus der aktuellen Berichterstattung dazu siehe zum Beispiel: 26. April – der Tag der Apokalypse, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 18, vom 29. April 2002 (S. 20-28).

³ Im Februar 2002 ermordete der 22-jährige ehemalige Schüler Adam Labus im bayerischen Freising drei Personen, unter ihnen den Leiter der Wirtschaftsschule. Im März 2000 tötete ein 16-Jähriger im bayerischen Brannenberg den Direktor seines Internats. Erinnerung sei natürlich auch die Bluttat im Herbst 1999 an einem Gymnasium in Meißen, bei der eine Lehrerin vor den Augen ihrer Klasse von einem Schüler erstochen wurde.

⁴ Schon früher erreichten uns, insbesondere aus den Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch aus anderen Ländern, erschreckende Berichte von bewaffneten Gewalttaten an Schu-

scheint es notwendig, die Stimmungen des Augenblicks, die sich durch solche Ereignisse verständlicherweise ergeben, in den Kontext differenzierter, sachlicher, empirisch abgesicherter Analysen und Betrachtungen zu stellen, um falsche Schlüsse und unbedachte Reaktionen tunlichst zu vermeiden. Dazu erscheinen zunächst zwei Bemerkungen angebracht.

Zunächst lässt ein Blick in die weitläufigere Geschichte erkennen, dass Rohheiten und Gewalttätigkeiten keineswegs nur Erscheinungen des zeitgenössischen Schullebens darstellen. So kann der „Geschichte der Kindheit“⁵ des bekannten französischen Historikers Philippe Ariès recht anschaulich entnommen werden, dass das Schulleben des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit nahezu ebenso viele Rohheiten und Gewalttätigkeiten kannte wie die damaligen Zeiten überhaupt vielfach gewaltgeprägt, derb und grausam waren. Selbst nachdem später, insbesondere unter dem Einfluss des Humanismus und der Aufklärung, die psychischen und moralischen Besonderheiten des „kindlichen Wesens“ und die besondere „Schutzbedürftigkeit“ des Kindes längst erkannt und die Fürsorge und der Schutz der Kinder zu einem wesentlichen Anliegen pädagogischer, moralischer, institutioneller und rechtlicher Bemühungen wurden, stellte sich das damalige Schulleben keineswegs frei von Gewalt dar. Viele historische Quellen und literarische Zeugnisse geben vielmehr eindringlich darüber Aufschluss, dass Gewalt gleichsam eine permanente Begleiterscheinung des Schullebens darstellt. So machen – um nur das Bekanntste zu erwähnen – Hermann Hesses ‚Unterm Rad‘ oder Robert Musils nahezu zeitgleich erschienener Roman: ‚Die Verwirrungen des Zöglings Törleß‘⁶ nicht nur bedrückende Bedingungen und Zwänge, sondern auch verschiedene Spielarten direkter und subtiler Grausamkeit anschaulich, die das Schul- und Internatleben sowie das Leben in einer Militärerziehungsanstalt

len. Die Ereignisse von Littleton bei Denver im Jahre 1999 sind noch vielfach in guter Erinnerung. Sie haben wohl so etwas wie einen paradigmatischen Charakter für verschiedene Nachahmungstaten gehabt. In Littleton haben ein 17-jähriger und ein 18-jähriger Schüler an ihrer Schule um sich geschossen und acht Schüler, vier Schülerinnen, einen Lehrer und anschließend sich selbst getötet. Siehe dazu: Massaker nach Drehbuch, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 18, vom 29. April 2002 (S. 23) sowie: Die Wahnsinnstat gut vorbereitet, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 19, vom 6. Mai 2002 (S. 23).

⁵ Siehe: Ariès, Philippe: *Geschichte der Kindheit*, München ²1979, insb. Zweiter Teil: *Das Schulleben*, S. 221 ff. Siehe dazu auch: Elias, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, Frankfurt a. M. ⁸1981 (2 Bde).

⁶ Hermann Hesses: ‚Unterm Rad‘ und Robert Musils: ‚Die Verwirrungen des Zöglings Törleß‘, die zu den hervorragenden literarischen Werken des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts zählen, sind beide erstmals im Jahre 1906 erschienen. Sie reflektieren die Realität der Jahrhundertwende und am Anfang des 20. Jahrhunderts.

selbst in relativ aufgeklärten Zeiten bürgerlicher Kultur und Ordnung kennzeichneten.

Die vielfältigen Aspekte schulischer Gewalt traten in der Vergangenheit natürlich nicht nur als Gewaltauseinandersetzungen zwischen Schülern in Erscheinung, sondern auch als Gewaltneigungen und Gewalttätigkeiten der Lehrer. Auch in Deutschland ist es noch nicht allzu lange her, dass Prügel und spanisches Rohr, dass ‚körperliche Züchtigung‘ und physische Bestrafung in großen Teilen der Lehrerschaft als probate und legitime pädagogische ‚Erziehungsmittel‘ galten.⁷ Ob die Gewalt von Schülern gegen Lehrer indes eine neue – oder zumindest in der Qualität neue – Erscheinung darstellt, wäre historisch näher zu untersuchen. Bevor dazu gründlichere Forschungsergebnisse vorliegen, sollten aber wohl auch diesbezüglich voreilige Verallgemeinerungen und Übertreibungen, wie sie sich gegenwärtig vielfach in Darstellungen der Massenmedien finden, tunlichst unterlassen werden.

Die gegenwärtige öffentliche Diskussion über Gewalt an Schulen, die stark durch die Berichterstattung der Massenmedien mitbestimmt wird,⁸ lässt bedauerlicherweise mancherlei problematische Darstellungen, Perzeptionen und Verzeichnungen der Dinge wie auch fragwürdige Ursachenzuschreibungen (Attributionen) erkennen. Der bekannte deutsche Soziologe und Gewaltforscher Wilhelm Heitmeyer spricht daher zu Recht von entsprechenden „Thematisierungsfallen in der Gewaltdiskussion“.⁹

In diesem Zusammenhang und in Anlehnung an solche Bedenken sei zunächst auf die durch Massenmedien mit herbeigeführte „Skandalisierungs-Falle“ hingewiesen. Durch reißerische Überschriften wie „26. April – der Tag der Apokalypse“ oder „Angst auf dem Stundenplan“ – beides Artikelüberschriften im

⁷ Zur Ausbildung, Berufslaufbahn, den Arbeitsbedingungen, der materiellen Lage und sozialen Herkunft der deutschen Lehrerschaft im 19. und 20. Jahrhundert siehe auch: Bölling, Rainer: Sozialgeschichte der deutschen Lehrer, Göttingen 1983.

⁸ Siehe auch: Sterbling, Anton: Anmerkungen zur „Informationsgesellschaft“ in: Sterbling, Anton: Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen, Hamburg 1991 (S. 292-313); Sterbling, Anton: Informationszeitalter und Wissensgesellschaft. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne, Hamburger Beiträge zur Erziehungs- und Sozialwissenschaft, Heft 4, Hamburg 2002.

⁹ Siehe: Heitmeyer, Wilhelm: Nachwort: Thematisierungsfallen in der Gewaltdiskussion, in: Heitmeyer, Wilhelm u.a.: Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, Weinheim-München 1995 (S. 425-428).

„Focus“,¹⁰ durch zugespitzte Begriffsverwendungen, spektakuläre Montagen und dramatische Bilder erfolgt nicht selten eine Überzeichnung und Verzeichnung realer Gewaltescheinung, die diese stark vereinfachen und gleichsam eher vernebeln als realistisch erkennbar und einordenbar machen. Auch die Überlegungen zu Problemlösungsmöglichkeiten werden häufig verkürzt entwickelt oder unangemessen vereinfacht, wobei nicht selten – vorschnell und undifferenziert – extrem repressive Maßnahmen als einzig richtige Reaktionsmöglichkeit suggeriert oder gefordert werden.

Wohl noch problematischer erscheint indes die mit umgekehrten Vorzeichen operierende „Moralisierungsfälle“, zu der vor allem gesellschaftskritische Intellektuelle wie auch Sozialwissenschaftler neigen.¹¹ In diesem Falle werden Täter bzw. Gewalttäter von der moralischen Verantwortung für ihre Tat gleichsam freigesprochen, indem sie selbst als eigentliche Opfer gesellschaftlicher Zwangsverhältnisse, schwieriger Lebensumstände, widriger Sozialisationsbedingungen usw. begriffen werden. Die repressive, durch „strukturelle Gewalt“¹² gekennzeichnete ‚Gesellschaft ist an allem Schuld‘ lautet hierbei die ebenso einfache wie leichtfertige Erklärung, die in ihren Konsequenzen gleichermaßen irreführend wie verhängnisvoll sein kann.

¹⁰ Siehe: 26. April – der Tag der Apokalypse, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 18, vom 29. April 2002 (S. 20–28), vgl. S. 20; Angst auf dem Stundenplan, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 19, vom 6. Mai 2002 (S. 20–26), vgl. S. 20. Weitere Beispiele wären: „Schlachtfeld große Pause“ (Focus), „Schulalltag in Ostdeutschland. Die Gewalt explodiert“ (BILD am Sonntag), „Aufrüstung im Klassenzimmer – Die Gewalt macht Schule“ (Psychologie Heute), „Das ist brutaler Krieg“ (STERN), „Die rasten einfach aus. An deutschen Schulen explodiert die Gewalt“ (SPIEGEL), „Tatort Schule – jeder fünfte ist bewaffnet“ (BILD), „Kinder-Mafia regiert im Klassenzimmer“ (Ruhr-Nachrichten), „Schießerei in der Schule. Jugendliche immer brutaler“ (Dresdner Morgenpost) usw. usf.“. Siehe: Schubarth, Wilfried/Kolbe, Fritz-Ulrich/Willems, Helmut (Hrsg.): Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern, Opladen 1996, vgl. S. 7.

¹¹ Insbesondere in den sechziger und siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts haben solche Ansätze zur Erklärung abweichenden und kriminellen Verhaltens, die als ‚labeling approach‘ oder als ‚Etikettierungs- und Stigmatisierungs-Ansätze‘ bekannt sind, große Beachtung sowie in die Strafverfolgungs- und Justizpraxis und in die Sozialarbeit hineinwirkende Popularisierung gefunden. Siehe zu diesen Ansätzen auch: Sack, Fritz: Probleme der Kriminalsoziologie, in: König, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 12: Wahlverhalten, Vururteile, Kriminalität, Stuttgart ²1978 (S. 192–492), insb. S. 267 ff; Lamnek, Siegfried: Neue Theorien des abweichenden Verhaltens, München 1994.

¹² Zum Begriff der „strukturellen Gewalt“ siehe: Galtung, Johan: Strukturelle Gewalt, Reinbek 1975.

Zum Vorhaben

Um ein realistisches Bild der Gewalt an Schulen zu erhalten, sind verschiedene Ansätze und Wege der empirischen Annäherung möglich. Einer ist der Pfad empirischer Untersuchungen, den wir vor einiger Zeit mit einer Lehrerbefragung in Görlitz beschrritten haben.¹³ Da im Jahr 2006 eine an unsere Befragung angelehnte und damit in den Ergebnissen unmittelbar vergleichbare Untersuchung im Wirtschaftsraum der Stadt Schleswig¹⁴ erfolgte, soll darauf nochmals – nicht zuletzt in vergleichender Absicht – zurückgegriffen werden.

Von näherem Interesse sind dabei die Fragen: Wie weit stimmen die Ergebnisse beider Untersuchungen überein? Welche Unterschiede lassen sich feststellen? Wie sind diese gegebenenfalls erklärbar? Bevor auf wichtige empirische Befunde im Einzelnen einzugehen sein wird, soll zunächst eine gewisse Präzisierung und Abgrenzung des in den alltäglichen und wissenschaftlichen Diskussionen recht unterschiedlich aufgefassten Gewaltbegriffs erfolgen. Anschließend soll – und darin besteht das Hauptanliegen der weiteren Ausführungen – die Wahrnehmung der Gewalt an Schulen aus der Sicht der Lehrerschaft in Görlitz und im Raum Schleswig, einschließlich der Ursachenzuschreibungen, Eingrenzungsmöglichkeiten und präventiven Maßnahmen, die aus dieser Sicht schwerpunktmäßig festgestellt wurden, vergleichend dargestellt und erörtert werden.

Dazu noch eine Anmerkung: Natürlich erfassen die Beobachtungen und Befunde aus der Sicht der Lehrer Gewaltereignungen an Schulen nur ausschnitt-

¹³ Zu unserer Untersuchung über Gewalt an Schulen liegen zwischenzeitlich eine Reihe von Veröffentlichungen vor, an die sich diese Ausführungen anlehnen. Siehe daher: Sterbling, Anton: Görlitzer Lehrerbefragung über Gewalt an Schulen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 13), Rothenburg/Oberlausitz 2002; Sterbling, Anton/Sterbling, Marianne: Alltägliche Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen, Ursachen und Prävention, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 7. Jg., Heft 2, Heft 3 und Heft 4, Steinfurt 2003 (I. Teil, S. 72-76, II. Teil, S. 105-115, III. Teil, S. 145-157); Sterbling, Anton: Ansätze, Überlegungen und empirische Befunde zur Ursachenbetrachtung der Gewalt an Schulen, in: Müller, Dieter (Hrsg.): Polizei und innere Sicherheit, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 15), Rothenburg/Oberlausitz 2003 (S. 113-138); Sterbling, Anton: Gewalt gegen Lehrer – ein besonders sensibler Bereich der schulischen Gewaltproblematik und der Gewaltprävention, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 95. Jg., Heft 7-8, Köln 2004 (S. 216-224).

¹⁴ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006.

haft und zudem subjektiv gedeutet. Die Sichtweise der Lehrer ist aber nicht nur deshalb wichtig und aufschlussreich, weil sie Wahrnehmungen und Befunde von einem geschwehnishnahen Standort mehr oder weniger systematischer Dauerbeobachtungen beinhaltet, sondern weil sie auch für den pädagogischen Umgang und für die gewaltpräventive alltägliche Handlungspraxis unmittelbar relevant erscheint und so auf die Gewalterscheinungen selbst zurückwirkt und unmittelbar oder mittelbar Einfluss nimmt.

Gestützt sind meine Ausführungen – wie bereits erwähnt – auf Ergebnisse einer schriftlichen Lehrerbefragung,¹⁵ die 2002 in Görlitz durchgeführt wurde und bei der sämtliche an Görlitzer Schulen tätigen Lehrerinnen und Lehrer einbezogen wurden, wie auch auf die Befragungen im Wirtschaftsraum Schleswig, bei der die Lehrerschaft von 20 Schulen unterschiedlicher Schulart einbezogen wurde.¹⁶

Abgrenzungen und Erläuterungen zum Begriff der Gewalt

Weder im zeitgenössischen Alltagsverständnis unseres Kulturkreises noch aus wissenschaftlicher Sicht scheint es eine eindeutige, von allen akzeptierte Abgrenzung und Bestimmung des Gewaltbegriffs zu geben. Zumindest in machen Hinsichten handelt es sich anscheinend um einen definitionsoffenen, unterschiedlich aufgefassten und bewerteten Begriff. Zwar ist der in der Soziologie mitunter anzutreffenden Vorstellung, dass auch Gewalt weitgehend ein durch geltende Kulturmuster und normative Überzeugungen bestimmtes ‚soziales Konstrukt‘ sei, kritisch zu begegnen. Dies setzt allerdings die empirische Feststellung keineswegs außer Kraft, dass Gewalterscheinungen nicht nur in unterschiedlichen Kulturkreisen und verschiedenen historischen Epochen, sondern auch von verschiedenen sozialen Standorten aus betrachtet und im Lichte unterschiedlicher ‚subkultureller‘ Normen besehen, durchaus verschieden wahrgenommen und bewertet werden können. Dies gilt natürlich auch im Hinblick auf schulische Gewaltphänomene

¹⁵ Siehe dazu insbesondere: Sterbling, Anton: Görlitzer Lehrerbefragung über Gewalt an Schulen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 13), Rothenburg/Oberlausitz 2002.

¹⁶ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, insb. S. 10.

ne.¹⁷ Was mancher nur als altersbedingte, spielerische Rangelei wahrnimmt, kann von einem anderen als eine ihn tief verletzende Aggression oder Gewalthandlung empfunden werden. Wie lassen sich die verschiedensten Spielarten der Gewalt also auf einen gemeinsamen Nenner bringen und zugleich gegenüber anderen Erscheinungen wie Macht, Herrschaft oder Autorität deutlich genug abgrenzen?

Der international bekannte Kriminologe Hans Joachim Schneider schlägt folgende Definition vor: „Gewalt ist ein Verhalten, das die Absicht verfolgt, physische Schädigungen einer anderen Person hervorzurufen.“ Gleichzeitig macht er aber auch darauf aufmerksam, dass ‚physische Gewalt‘ „keineswegs die einzige nicht einmal immer die schwerste Viktimisierung“ darstellt. Neben der physischen Gewalt ist die ‚institutionelle Gewalt‘ „verbunden mit sozialstruktureller, kultureller, psychischer und emotionaler Gewalt“ zu beachten.¹⁸

Einem restriktiveren Verständnis des Gewaltbegriffs entspricht, als Gewalt lediglich im *strafrechtlichen Sinne definierte Gewaltdelikte* (z.B. Körperverletzung, Raub, Nötigung, Verstöße gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Land- und Hausfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt) zu verstehen. Ein solcher Gewaltbegriff ist zwar – sieht man von üblichen Zurechnungsschwierigkeiten besonderer Einzelfälle unter allgemeine Rechtsnormen einmal ab – relativ leicht operationalisierbar. Er erfasst viele typische Phänomene schulischer Gewalt aber wohl kaum in angemessener Weise.

Wir haben uns in unserer eigenen Untersuchung für eine Kurzdefinition des Begriffs der Gewalt entschieden und diese auch an den Anfang des unseres Fragebogens gestellt, um auf diese Weise auch von den Befragten eine Einschätzung der Plausibilität unserer Begriffsbestimmung zu erhalten und um mit ihnen darüber hinaus zu einer Vorverständigung darüber, um was es gehen soll, zu gelangen. Die Untersuchung in Schleswig folgte unserem Vorgehen. Im Sinne eines solchen, die weiteren Diskussionen keineswegs einschränkenden oder festlegenden, aber doch gewisse Anhaltspunkte gebenden Vorverständnisses, soll diese Kurzdefinition auch hier Erwähnung finden. Sie lautet: „Mit „Gewalt“ sind alle Tätlichkeiten und Drohungen gemeint, die einen Menschen schädigen oder die ihn willkürlich in seiner Handlungsfreiheit einschränken“. Diese Begriffsbestim-

¹⁷ Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999, Opladen 2001, insb. S. 88 ff.

¹⁸ Siehe: Schneider, Hans Joachim: Kriminologie für das 21. Jahrhundert. Schwerpunkte und Fortschritte der internationalen Kriminologie. Überblick und Diskussion, Münster 2001, vgl. S. 205.

mung fand beim größten Teil der befragten Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz, nämlich bei rund 86 Prozent, Zustimmung, während etwas über 9 Prozent der Befragten den vorgeschlagenen Gewaltbegriff für zu eng gefasst hielten und lediglich zwei Befragte (knapp 1 Prozent) den Begriff zu weit bestimmt erachteten und weitere 4 Prozent keine Antwort gaben. Bei der Untersuchung in Schleswig waren es 5,7 Prozent der Befragten, die den vorgeschlagenen Gewaltbegriff „zu eng“ gefasst, 7,8 Prozent, die ihn zu weit bestimmt und ebenfalls 84,8 Prozent, die ihn „weitgehend zutreffend“ fanden, 1,6 Prozent gaben keine Antwort.¹⁹ Bei kleineren Abweichungen, insbesondere des Anteils derjenigen, die den Gewaltbegriff zu weit gefasst sehen – nämlich 7,8 Prozent in Schleswig gegenüber 1 Prozent in Görlitz – ergibt sich doch eine weitgehende Übereinstimmung des Gewaltverständnisses der Lehrerschaft in beiden Untersuchungen, wobei jeweils rund 85 Prozent der Befragten dem vorgeschlagenen Begriff zustimmten.

Anlage der Untersuchungen

Unserer, in Zusammenarbeit mit dem Präventionsrat der Stadt Görlitz erfolgten Untersuchung liegen die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung aller an Görlitzer Schulen beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer zu Grunde.²⁰ Es handelt sich also um eine lokale Vollerhebung. In Schleswig wurden insgesamt 540 Lehrern

¹⁹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 13. An dieser Stelle sei angemerkt, dass in den Prozentanteilen bei der Untersuchung in Schleswig die „missing values“, also die Fälle, bei denen die Antwort fehlte, nicht berücksichtigt wurden, während bei unserer Auswertung der Anteil dieser Fälle ausgewiesen wurde. Wenn dieser Anteil gering ist, fällt dies nicht sonderlich ins Gewicht, anders wäre es, wenn der Anteil der fehlenden Antworten groß ist. Dann muss die Basiszahl für einen direkten Vergleich der Prozentanteile entsprechend korrigiert werden. Dies wird in der Weise erfolgen, dass bei der Untersuchung in Schleswig 244 Fälle als Basiszahl berücksichtigt wird.

²⁰ Görlitz, die östlichste Stadt Deutschlands, zählte im Dezember 2001 insgesamt 62.424 Einwohner. Die Stadt verfügte zum Zeitpunkt der Befragung über folgende Bildungseinrichtungen: 8 Grundschulen mit 1250 Schülern im Schuljahr 2001/2002, 6 Mittelschulen mit 2681 Schülern, 4 Gymnasien mit 2116 Schülern und 4 Förderschulen mit 563 Schülern. Darüber hinaus bestehen zwei Berufliche Schulzentren, nämlich das Berufliche Schulzentrum für Wirtschaft und Sozialwesen mit 1019 Schülern und das Berufliche Schulzentrum Technik mit 1654 Schülern im Schuljahr 2001/2002. Siehe: Stadtverwaltung Görlitz und Novoprint Verlag (Hrsg.): Kreisfreie Stadt Görlitz, Görlitz 2002, vgl. S. 18 f.

an 20 verschiedenen Schulen Fragebögen zugeschickt, wobei ebenfalls eine Vollerhebung angestrebt wurde.²¹

Die Beteiligung der Lehrer an der Erhebung in Görlitz kann – vor dem Erfahrungshintergrund schriftlicher Befragungen generell wie auch anderer, ähnlich gelagerter Untersuchungen²² – als zufriedenstellend angesehen werden.

Tabelle 1: Rücklauf nach Schularten in Görlitz 2002

Schulart	Rücklauf netto	Anzahl Lehrer	Schulartspezifische Rücklaufquote
Grundschulen	39	154	25,3 %
Gymnasien	33	164	20,1 %
Mittelschulen	41	171	24,0 %
Förderschulen	31	89	34,8 %
Berufsbildende Schulen	42	105	40,0 %
k. A.*	32	-	-
Schulen insgesamt	218	683	31,9 %

Geht man von einer Gesamtzahl von 683 Lehrerinnen und Lehrern an sämtlichen Görlitzer Schulen (Stand 9. Oktober 2001) aus, so entsprach der Rücklauf von 218 auswertbare Fragebogen einer Netto-Rücklaufquote von rund 32 Prozent (genau: 31,9 Prozent). Wie die Übersicht in Tabelle 1 zeigt, stellten sich im Hinblick auf die Rücklaufquote allerdings auch deutliche schulartspezifische Unterschiede heraus. Am niedrigsten lag die Rücklaufquote mit 20,1 Prozent bei den Gymnasiallehrern, am höchsten mit 40,0 Prozent bei den Lehrern berufsbildender Schu-

²¹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 11.

²² Siehe zum Vergleich: Melzer, Wolfgang/Schubart, Wilfried: Zur Studie, in: Schubarth, Wilfried/Kolbe, Fritz-Ulrich/Willems, Helmut (Hrsg.): Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern, Opladen 1996 (S. 21-28), insb. S. 25 ff; Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven, Weinheim-München ²2000, insb. S. 69; Innenministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Wie sicher sind unsere Schulen? Ergebnisse einer Schüler- und Lehrerbefragung in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin o.J. (Umfrage 1997), vgl. S. 6; Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999, Opladen 2001, insb. S. 74.

len. Die Netto-Rücklaufquote der Grundschullehrer betrug 25,3 Prozent, die der Mittelschullehrer 24,0 Prozent und die der Lehrerinnen und Lehrern an Förderschulen 34,8 Prozent. In 32 ausgefüllten Fragebogen, dies entspricht einem Anteil von 14,7 Prozent aller Fragebogen des Nettorücklaufs, fanden sich keine Angaben zur Schulart. Sie wurden in die weiteren Analysen aber natürlich mit aufgenommen.

Der Rücklauf bei der Untersuchung in Schleswig stellt sich wie folgt dar (Tabelle 2)

Tabelle 2: Rücklauf Schleswig 2006

Schulen	Rücklauf netto	Anzahl Lehrer	Rücklaufquote
Schulen insgesamt	244	540	45,2 %

Von 540 versandten Fragebogen kamen 244 zurück. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 45,2 Prozent, die deutlich höher als die in Görlitz im Jahre 2002 mit 31,9 Prozent liegt. Die schulartspezifische Verteilung der Lehrer des Nettorücklaufs wird in absoluten Zahlen wie folgt dargestellt: 81 Grundschullehrer, 43 Gymnasiallehrer, 41 Realschullehrer, 41 Hauptschullehrer, 13 Sonderschullehrer, 47 Berufsschullehrer und 4 Lehrer dänischer Schulen sowie 6 Fälle ohne Angaben zur Schulart.²³

Bei der schriftlichen Befragung der Lehrer in Görlitz im Jahre 2002 wurde ein Fragebogen eingesetzt, der insgesamt 35 Fragen umfasste, und zwar 32 ‚geschlossene‘ Fragen, also Fragen mit vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, und 3 ‚offene‘ Fragen, bei denen die Befragten in Stichworten eigene Angaben oder Ausführungen machen konnten. Es handelt sich um einen eigens für diese Befragung entworfenen Fragebogen, bei dessen Erstellung allerdings viele Fragestel-

²³ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 11. Die Summe dieser schulartbezogenen Angaben ist allerdings 276 und entspricht nicht der Zahl von 244, die als Nettorücklauf angegeben werde. Wahrscheinlich erfolgten in bestimmten Fällen Mehrfachzuordnungen, die zu einer Erhöhung der Gesamtzahl führten. Ich vermute, dass Lehrer von gemeinsamen Grund- und Hauptschulen aus Versehen oder mit Absicht doppelt gezählt worden. Dieser Sachverhalt führt zu gewissen Ungereimtheiten des Zahlenmaterials, die aufgeklärt werden müssten. Alle Befunde, die von diesem wohl systematischen Fehler berührt sind, werden in meinen weiteren Betrachtungen nicht oder nur unter ausdrücklichem Hinweis auf diesen Sachverhalt berücksichtigt.

lungen und Gesichtspunkte anderer, ähnlich gelagerter Untersuchungen aufgegriffen wurden.²⁴ In der Untersuchung in Schleswig wurde weitgehend auf dieses Erhebungsinstrument zurückgegriffen.²⁵

Wichtige Ergebnisse der Untersuchungen

Zur soziodemographischen Zusammensetzung der Lehrkräfte, die sich in Görlitz an der schriftlichen Befragung tatsächlich beteiligt haben, ist zu sagen, dass rund 56 Prozent eine weibliche und 28 Prozent männliche Geschlechtszugehörigkeit angaben, während 16 Prozent bei dieser Fragen keine Angaben machten. Allerdings stellt sich die geschlechtsspezifische Verteilung bei den einzelnen Schularten erwartungsgemäß recht unterschiedlich dar, wobei an Grundschulen und Förderschulen der Anteil der Lehrerinnen am höchsten (87 Prozent bzw. 84 Prozent) und an berufsbildenden Schulen (36 Prozent) am geringsten ist. Wie in Sachsen²⁶ insgesamt dominieren auch in Görlitz die älteren Lehrkräfte bzw. die Lehrkräfte mit einer langen Tätigkeitsdauer im Schuldienst. Rund 45 Prozent der befragten gaben eine Tätigkeitsdauer von über 20 Jahren an.

Bei der Befragung in Schleswig wurde die geschlechtsspezifische Verteilung zwischen Lehrerinnen und Lehrern mit ca. 60 Prozent (weiblich) zu 40 Prozent (männlich) angegeben.²⁷ Weitergehende Angaben wurden dazu nicht gemacht.

Eine erste ‚Schlüsselfrage‘ unserer Untersuchung lautete, ob die befragten Lehrkräfte überhaupt Gewalterscheinungen an „der eigenen Schule“ beobachtet

²⁴ Dem Fragebogen vorangestellt wurde eine einseitige Erläuterung, in der kurz auf das Anliegen der Befragung eingegangen wurde wie auch notwendige technische Instruktionen zur Ausfüllung des Fragebogens gegeben wurden. Desgleichen wurde den Befragten mitgeteilt, dass der Fragebogen von Wissenschaftlern der Fachhochschule für Polizei Sachsen ausgewertet wird, und nochmals hervorgehoben, dass die Beteiligung an der Befragung *freiwillig* sei und *anonym* erfolgen sollte.

²⁵ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 8 und S. 53 ff.

²⁶ Einer Mitteilung des Statistischen Landesamtes ist zu entnehmen, dass 39 Prozent aller Lehrer in Sachsen 50 Jahre und älter sind und dass an Grundschulen „fast jede zweite Lehrkraft“ über 50 Jahre alt ist. Siehe: Kaum noch junge Lehrer an Sachsens Schulen, in: Sächsische Zeitung, vom 6.3.2003, vgl. S. 8.

²⁷ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 8 und S. 53 ff.

hätten. 79 Prozent der Befragten in Görlitz haben diese Frage bejaht, 19 Prozent haben sie verneint, knapp 3 Prozent gaben keine Antwort (Tabelle 3). Diese Größenordnung von etwa 80 Prozent entspricht weitgehend den Ergebnissen, die auch in anderen empirischen Untersuchungen bezüglich der Gewaltbeobachtungen von Lehrern im allgemeinen oder im Hinblick auf die häufigsten Gewaltescheinungen ermittelt worden sind.²⁸

Tabelle 3: Durch Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer an der eigenen Schule beobachtete Gewalt

Gewalt beobachtet	Häufigkeit	Summen-Häufigkeit	Prozent	Kumulative Häufigkeit Prozent
ja	170	170	78,0	78,0
nein	42	212	19,3	97,3
k. A.	6	218	2,7	100,00

Zu einem ähnlichen Ergebnis ist auch die Schleswiger Untersuchung gekommen, in der allerdings nur die schulartbezogenen Verteilungen ausgewiesen wurden (Tabelle 5). Auf dieser Grundlage kann ein Anteil von 83,8 Prozent der Lehrer, die an der eigenen Schule Gewaltescheinungen beobachtet haben, errechnet werden.²⁹ Dieser Anteil kommt dem von 78 Prozent bei der Befragung in Görlitz recht nahe.

Im Hinblick auf die schulartspezifische Gewaltbeobachtungen, wurde vielfach festgestellt, dass die Gewaltbelastung an Förderschulen und Hauptschulen wie auch an Realschulen zumeist höher als an Gymnasien und Berufsschulen ist.³⁰

²⁸ So haben bei einer Lehrerbefragung in Mecklenburg-Vorpommern 69,5 Prozent aller Lehrerinnen und Lehrer geäußert, dass sie von Schülern ausgehende Gewalt beobachtet hätten. In unserer Untersuchung wurde die Frage nach Gewaltescheinungen „an der eigenen Schule“ und damit einerseits zugleich etwas offener wie auch andererseits gezielter gestellt. Siehe: Innenministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): *Wie sicher sind unsere Schulen? Ergebnisse einer Schüler- und Lehrerbefragung in Mecklenburg-Vorpommern*. Schwerin o.J. (Umfrage 1997), vgl. S. 32.

²⁹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: *Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden*, Kiel 2006, vgl. S. 15. Zu berücksichtigen bleibt auch hier eine mögliche Doppelzuordnung einzelner Lehrer, wie in Fußnote 23 erläutert.

³⁰ Die eben erwähnte Untersuchung in Mecklenburg-Vorpommern hat zum Beispiel ergeben, dass 88,1 Prozent der Lehrkräfte an Gesamtschulen, 84,5 Prozent der Lehrerinnen und Leh-

Erwartungsgemäß ist auch in der Untersuchung in Görlitz der Anteil der Lehrkräfte, die an der eigenen Schule Gewalt wahrgenommen haben, an beruflichen Schulen mit rund 64 Prozent am niedrigsten und an Förderschulen mit 87 Prozent und an Mittelschulen mit rund 85 Prozent am höchsten (Tabelle 4).

Tabelle 4: Durch Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Schularten an der eigenen Schule beobachtete Gewalt

Schulart Gew. beobacht.	Grund- schule	Gymna- sium	Mittel- schule	Förder- schule	Berufs- schule	k. A. zu Schulart	Gesamt
ja	31 79,5 %	26 78,8 %	35 85,4 %	27 87,1 %	27 64,3 %	24 75,0	170
nein	6 13,8 %	5 18,2 %	4 14,6 %	28 12,9 %	34 30,9 %	28 15,6 %	187
k. A.	3 7,7 %	1 3,0 %	0 0,0 %	0 0,0 %	2 4,8 %	3 9,4 %	9
Alle	39	33	41	31	42	32	218

Das relativ große Ausmaß an Gewaltbeobachtungen durch Lehrerinnen und Lehrer an den Gymnasien erstaunt indes zunächst etwas.³¹ Im übrigen besteht aber nur ein schwach signifikanter Zusammenhang zwischen Schulart und Ausmaß der Gewaltbeobachtungen durch Lehrerinnen und Lehrer an der eigenen Schule.³² Zudem lassen sich (schwach) signifikante Unterschiede³³ der geschlechtsspezifischen Wahrnehmung von Gewaltescheinungen an der eigenen Schule erken-

rer an Real- und Hauptschulen, 66,3 Prozent der Realschullehrer und lediglich 36,9 Prozent der Gymnasiallehrer von Schülern ausgehende Gewalt beobachtet haben. Siehe: Innenministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): *Wie sicher sind unsere Schulen? Ergebnisse einer Schüler- und Lehrerbefragung in Mecklenburg-Vorpommern*. Schwerin o.J. (Umfrage 1997), vgl. S. 32.

³¹ An dieser Stelle muss ganz ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass der (prozentuale) Anteil der Lehrkräfte einzelner Schularten, die von eigenen Gewaltbeobachtungen berichten, mit dem Ausmaß entsprechender Gewaltescheinungen an den Schulen der jeweiligen Schulart keineswegs linear oder in sonstiger Weise unmittelbar zusammenhängt. Der Anteil der Lehrkräfte, die von entsprechenden Gewaltbeobachtungen berichten, ist bestenfalls ein grober Indikator für das Ausmaß solcher Gewaltphänomene.

³² Das Ergebnis eines Chi-Quadrat Signifikantstests stellt sich (bei Ausschluss der Missing Data) wie folgt dar: $p = 0,03004 < p = 0,05$. Dabei sind aber die kleinen Fallzahlen bestimmter Zellen zu beachten, die zu vorsichtigster Interpretation zwingen. Fuchs u.a. haben indes bei nahezu allen beobachteten Gewaltescheinungen hoch signifikante schulartsspezifische Unterschiede festgestellt. Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: *Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999*, Opladen 2001, insb. S. 156.

³³ Bei Ausschluss der Missing Data ist: $p = 0,02616 < p = 0,05$ (schwach signifikant).

nen. Lehrerinnen berichten zu knapp 83 Prozent, Lehrer nur zu 67 Prozent über Gewaltbeobachtungen an der eigenen Schule. Bei der Interpretation dieser Befunde muss allerdings auch auf ‚Interaktionseffekte‘ zwischen Geschlecht, Schulart und möglicherweise auch Tätigkeitsdauer geachtet werden, zumal Lehrer an berufsbildenden Schulen zum Beispiel anteilig viel stärker vertreten sind als an Grundschulen oder an Förderschulen.

Tabelle 5: Durch Schleswiger Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Schularten an der eigenen Schule beobachtete Gewalt

Schulart Gew. beobacht.	Grund- schule	Gymna- sium	Real- schule	Haupt- schule	Sonder- schule	Berufs- schule	Gesamt
ja	74 91,4 %	35 81,4 %	30 73,2 %	40 97,6 %	13 100,0 %	31 66,0	223
nein	7 8,6 %	8 18,6 %	11 26,8 %	1 2,4 %	0 30,9 %	16 34,0 %	43
Alle	81	43	41	41	13	47	266

Die Anteil der Lehrer an Grundschulen, die von Gewalt an der eigenen Schule berichten, liegt in Schleswig³⁴ mit 91,4 Prozent knapp 12 Prozent höher als in Görlitz (79,5 Prozent), bei den Gymnasiallehrern liegen die Werte recht nahe beieinander, nämlich bei 81,4 in Schleswig und 78,8 Prozent in Görlitz. Der Anteil der Lehrer an Mittelschulen, die Gewaltescheinungen an der eigenen Schule beobachteten, der in Görlitz bei 85,4 Prozent liegt, ist nicht direkt vergleichbar, da diesen Mittelschulen in Schleswig sowohl Realschulen wie auch Hauptschulen entsprechen. Die Anteile von 73,2 Prozent der Lehrer an Realschulen und 97,6 Prozent an Hauptschulen, die von Gewaltescheinungen an der eigenen Schule berichten, laufen allerdings, nimmt man gleich große Lehreranteile (jeweils 41 Lehrer) an, auf einen ähnlichen gemittelten Wert hinaus. Auch der Anteil der Lehrer an berufsbildenden Schulen, die Gewaltbeobachtungen an der eigenen Schule bekunden, liegen mit 66 Prozent in Schleswig und 64,3 Prozent in Görlitz nahe beieinander. Den 100 Prozent von Gewalt berichtenden Lehrern an Sonder-

³⁴ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 15. Zu berücksichtigen bleibt auch hier eine mögliche Doppelzuordnung einzelner Lehrer, wie in Fußnote 23 erläutert.

schulen in Schleswig entsprechen 87,1 Prozent der Lehrer an Förderschulen in Görlitz, die auf Gewaltbeobachtungen an der eigenen Schule hinweisen.

Für sich genommen, aber auch im Vergleich zu den Befunden anderer empirischer Untersuchungen,³⁵ ist natürlich wichtig, welche Arten von Gewalterscheinungen, in welchem Ausmaß und mit welcher Häufigkeit festgestellt werden (Tabelle 6).

Die Art der Gewalt, die die meisten Lehrerinnen und Lehrer der Görlitzer Befragung erwähnen, ist die verbale Gewalt. Rund 82 Prozent aller Befragten stellen diese Gewalterscheinung an ihrer Schule fest, wobei rund 37 Prozent der Lehrkräfte äußern, dass sie verbale Gewalt täglich (21 Prozent) oder mehrmals täglich (knapp 16 Prozent) erleben. Weitere 26 Prozent sind nach eigenem Bekunden wöchentlich, 6 Prozent monatlich und 14 Prozent jährlich mindestens einmal mit verbaler Gewalt konfrontiert. Diese Verbreitung verbaler Gewalt erscheint auf den ersten Blick bedenklich, wenn nicht gar alarmierend, entspricht aber durchaus den Ergebnissen anderer empirischer Untersuchungen,³⁶ Verbale Gewalt ist offenkundig ein an Schulen stark verbreitetes und mithin im Vordergrund stehendes Problem.

³⁵ Zwar sind entsprechende Vergleiche nicht nur der unterschiedlichen Zeitpunkte und Orte der Lehrerbefragungen wegen, sondern auch auf Grund zum Teil unterschiedlicher kategorialer Erfassungsweisen von Gewaltphänomenen bzw. Antwortvorgaben nicht unmittelbar durchzuführen. Die Ergebnisse anderer Untersuchungen können aber durchaus gewisse Anhaltspunkte zur besseren Einordnung und Bewertung der eigenen Befunde liefern. So sind in einer etwas älteren Untersuchung folgende Befunde zu entnehmen. Bei den wahrgenommenen *physischen* Gewalthandlungen fand die Beschädigung von Schülersachen die häufigste Erwähnung. 50 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer haben solche Sachbeschädigungen alle paar Monate, weitere 27 Prozent mehrmals monatlich, 11 Prozent mehrmals wöchentlich und 5 Prozent fast täglich zur Kenntnis genommen. In einem etwas geringeren, aber in der Größenordnung durchaus vergleichbaren Umfang wurden andere Sachbeschädigungen (z.B. Beschädigung von Toiletten, Beschädigung von Einrichtungen) festgestellt. Ernsthafte Prügeleien zwischen Jungen wurden von 40 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer alle paar Monate, von weiteren 31 Prozent mehrmals monatlich, von 13 Prozent mehrmals wöchentlich und von 5 Prozent fast täglich beobachtet. Von alle paar Monate zu beobachtenden sexuellen Belästigungen von Mädchen berichten 38 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer, weitere 6 Prozent beobachteten solche Belästigungen mehrmals monatlich, 2 Prozent mehrmals wöchentlich und 1 Prozent fast täglich. In ähnlichem Umfang wurden Erpressungen (Geldforderungen oder Sachforderungen mit Strafandrohung) zur Kenntnis genommen. In geringerem Umfang wurden Prügeleien zwischen Mädchen und Jungen oder zwischen Mädchen oder zwischen Schülergruppen beobachtet. Diese Lehrerbefragung fand Mitte der neunziger Jahre in Hessen statt. Siehe: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven, Weinheim-München ²2000, insb. S. 83.

³⁶ Siehe: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven, Weinheim-München ²2000, insb. S. 84.

Tabelle 6: Arten von Gewalttätigkeiten und Häufigkeiten ihrer Beobachtung durch Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz

Häufigkeit Art der Gewalt	jährlich	monatlich	wöchentlich	täglich	mehrmals täglich
Verbale Gewalt	30 13,8 %	13 5,6 %	56 25,7 %	46 21,1 %	34 15,6 %
Sachbeschäd. Zerstörung	49 22,5 %	36 16,5 %	32 14,7 %	9 4,1 %	3 1,4 %
Tätl. Angriffe Körperverletz.	62 28,4 %	28 12,8 %	23 10,6 %	10 4,6 %	3 1,4 %
Ausgrenzung	39 17,9 %	22 10,1 %	16 7,3 %	27 12,4 %	6 2,8 %
Bedrohung	36 16,5 %	22 10,1 %	21 9,6 %	11 5,0 %	4 1,8 %
Erpressung	22 10,1 %	4 1,8 %	4 1,8 %	1 0,5 %	0 0,0 %
Raub	21 9,6 %	6 2,8 %	2 0,9 %	0 0,0 %	0 0,0 %
Sexuelle Belästigung	9 4,1 %	3 1,4 %	2 0,9 %	0 0,0 %	1 0,5 %
Andere Gewaltersch.	0 0,0 %	1 0,5 %	1 0,5 %	1 0,5 %	0 0,0 %

Als zweithäufigste Gewalterscheinung – und dies entspricht ebenfalls gängigen Befunden anderer empirischer Untersuchungen – wird seitens der Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer Sachbeschädigung und Zerstörung genannt. Rund 59 Prozent der Befragten bekunden, diese Gewalterscheinung an der eigenen Schule beobachtet zu haben, und zwar sprechen 22 Prozent von jährlich, weitere knapp 17 Prozent von monatlich, 15 Prozent von wöchentlich, 4 Prozent von täglich und 1 Prozent von mehrmals täglich feststellbaren Gewalttätigkeiten dieser Art.

Ähnlich hoch ist der Anteil der Lehrerinnen und Lehrer, die über selbst beobachtete tätliche Angriffen und Körperverletzungen an ihrer Schule berichten. Über 28 Prozent nehmen solche Tötlichkeiten jährlich, 13 Prozent monatlich, knapp 11 Prozent wöchentlich, knapp 5 Prozent täglich und über 1 Prozent sogar mehrmals täglich wahr. Es erscheint sicherlich erschreckend und höchst bedenklich, dass 6 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer täglich mit solchen Gewalttätig-

keiten der Schüler konfrontiert sind, aber auch dieser Befund entspricht den aus anderen Untersuchungen bekannten Ergebnissen.³⁷

Rund die Hälfte (50,5 Prozent) der Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer stellen Prozesse der Ausgrenzung einzelner Schülerinnen oder Schüler fest. 18 Prozent der Befragten konnten diese Erscheinungsform der psychischen Gewalt im Zeitraum eines Jahres, weitere 10 Prozent monatlich, 7 Prozent wöchentlich, 12 Prozent täglich und 3 Prozent mehrmals täglich beobachten. 15 Prozent der Befragten berichten also über Ausgrenzung als einer gleichsam alltäglichen Erscheinung. Dies ist zumindest ein wichtiger Indikator, dass Mobbing³⁸ auch an Görlitzer Schulen mit großer Aufmerksamkeit und Sensibilität in Betracht gezogen werden sollte.

Insgesamt rund 43 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer berichten über an ihrer Schule wahrgenommene Einschüchterungen und Bedrohungen. Knapp 17 Prozent beobachteten solche Gewaltdarstellungen im Zeitraum eines Jahres, 10 Prozent monatlich, knapp 10 Prozent wöchentlich, 5 Prozent täglich und 2 Prozent mehrfach täglich. Auch Bedrohungen müssen demnach zu jenen Erscheinungen gezählt werden, die für 7 Prozent der Lehrer alltäglich erfahrbar sind.

Deutlich seltener haben Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer „schwerere“ Gewalttätigkeiten wie Erpressung oder Erpressungsversuche (insgesamt 14 Prozent), Raub (insgesamt 13 Prozent), sexuelle Belästigungen (insgesamt 7 Prozent) oder andere Gewaltdarstellungen (insgesamt 1 Prozent) beobachtet, wobei die entsprechenden Beobachtungswerte zum Teil auch deutlich niedriger als die anderer, insbesondere auf westdeutsche Bundesländer bezogener Untersuchungen liegen.³⁹ Es spricht mithin einiges dafür, dass durch diese Befunde eine bereits

³⁷ Zum Beispiel berichten 80 Prozent der Lehrer in einer in Bayern durchgeführten Untersuchung über beobachtete „Schläge nach Provokationen“. Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: *Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999*, Opladen 2001, insb. S. 154. In einer anderen Untersuchung beobachteten 89 Prozent der Lehrkräfte „ernsthafte Prügeleien“ unter Jungen, wobei 13 Prozent solche Prügeleien wöchentlich und 5 Prozent täglich wahrnahmen. Siehe: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: *Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven*, Weinheim-München 2000, insb. S. 83

³⁸ Siehe zum Beispiel: Olweus, Dan: *Gewalt in der Schule. Was Eltern und Lehrer wissen sollten – und tun können*, Bern 1995.

³⁹ Wie bereits erwähnt, haben zum Beispiel bei der Lehrerbefragung in Hessen über 40 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer sexuelle Belästigungen von Mädchen wie auch Erpressungsversuche an der eigenen Schule beobachtet. Siehe: Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.:

früher festgehaltene allgemeinere Beobachtung eine zusätzliche Untermauerung findet – nämlich die Feststellung, dass es zwar bei alltäglichen Gewaltformen eine Annäherungstendenz zwischen ostdeutschen und westdeutschen Schülern gibt, dass härtere Gewaltformen (z.B. Erpressung, Waffeneinsatz, sexuelle Nötigung) aber in Westdeutschland (z.B. an Schulen in Hessen) häufiger als in Ostdeutschland (z.B. an sächsischen Schulen) vorkämen.⁴⁰ Die empirische Basis unserer Untersuchung reicht allerdings nicht aus, um hinreichend zuverlässig zu so weittragenden Verallgemeinerungen zu gelangen.

Wir konnten auch deutliche schulartspezifische Differenzen in der Beobachtung einzelner Gewaltescheinungen an der eigenen Schule erkennen. So wurde verbale Gewalt deutlich öfter von Mittelschullehrern und Lehrerinnen und Lehrern an Förderschulen als von Lehrkräften an berufsbildenden Schulen, Grundschulen und Gymnasien beobachtet. Sachbeschädigungen werden im größten Umfang an Mittelschulen, aber in hohem Maße auch an Gymnasien und Förderschulen wahrgenommen. Beobachtungen von Tätlichkeiten und Körperverletzungen erfolgen ebenfalls im größten Umfang von Lehrkräften an Mittelschulen und Förderschulen. Wurde im Hinblick auf die schulartspezifischen Gewaltbeobachtungen im allgemeinen vorhin mit einer gewissen Überraschung festgestellt, dass Lehrerinnen und Lehrer an Görlitzer Gymnasien in einem vergleichsweise hohen Ausmaß über Gewalt an ihren Schulen berichten, so korrigiert sich dieses Bild doch oder relativiert sich zumindest, wenn man auf einzelne im Mittelpunkt stehende Gewaltescheinungen und ihre schulartbezogene Beobachtungshäufigkeit blickt.

Wie stellen sich unsere Befunde aber im Vergleich zu den Ergebnissen der Schleswiger Untersuchung dar? Von verbaler Gewalt berichteten – wie bereits dargestellt – 81,8 Prozent der Lehrer in Görlitz und 77 Prozent der Lehrer in Schleswig, von Sachbeschädigungen oder Zerstörungen 59,2 Prozent in Görlitz und 59,8 Prozent in Schleswig, von tätlichen Angriffen und Körperverletzungen – hier gibt es etwas deutlichere Unterschiede – 57,8 Prozent der Görlitzer und nur 46,3 Prozent der Schleswiger Lehrer, von Ausgrenzung und Mobbing 50,5 Prozent der Lehrer in Görlitz und 53,7 Prozent in Schleswig, von Bedrohung und Nötigung – hier sind die Unterschiede ebenfalls wieder etwas größer, aber in die andere Richtung asymmetrisch – 54,9 Prozent der Schleswiger Lehrer und nur 43

Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven, Weinheim-München ²2000, insb. S. 83.

⁴⁰ Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: *Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999*, Opladen 2001, insb. S. 35.

Prozent der Görlitzer Lehrer. Erpressung erwähnten 14,2 Prozent der Görlitzer und 20,9 Prozent der Schleswiger Lehrkräfte, von Raub berichteten 13,3 Prozent Görlitzer und 15,5 Prozent der Schleswiger Lehrer, von sexueller Belästigung 6,9 Prozent Görlitzer und 8,6 Prozent Schleswiger Lehrer und von Sonstigem 1,5 Prozent Görlitzer und 4 Prozent Schleswiger Lehrkräfte.

Tabelle 7: Arten von Gewalttätigkeiten die durch Lehrerinnen und Lehrer beobachtet in Görlitz und Schleswig wurden

Häufigkeit Art der Gewalt	Görlitz 2002	Schleswig 2006
Verbale Gewalt	81,8 %	77,0 %
Sachbeschädigung Zerstörung	59,2 %	59,8 %
Tätliche Angriffe Körperverletzung	57,8 %	46,3 %
Ausgrenzung Mobbing	50,5 %	53,7 %
Bedrohung Nötigung	43,0 %	54,9 %
Erpressung	14,2 %	20,9 %
Raub	13,3 %	15,5 %
Sexuelle Belästigung	6,9 %	8,6 %
Andere Gewalterscheinungen	1,5 %	4,0 %

Alles in allem lassen sich weitgehende Übereinstimmungen feststellen,⁴¹ die auf ähnliche Häufigkeiten entsprechender Vorkommnisse hindeuten. Lediglich Tätlichkeiten werden deutlich häufiger in Görlitz und Bedrohungen und Nötigungen deutlich häufiger in Schleswig erwähnt. Übrigens lassen auch die weiter ausdiffe-

⁴¹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 16.

renzierten Ergebnisse der Schleswiger Befragung, die sich auf jährlich, monatlich, wöchentlich, täglich und mehrmals täglich erfolgte Beobachtungen einzelner Gewaltescheinungen beziehen, recht ähnliche Verteilungsmuster wie in Görlitzer Befragung erkennen.⁴² Darauf soll hier aber nicht mehr näher eingegangen werden.

Zur Ergänzung der Befunde über die am häufigsten beobachteten Gewaltescheinungen – und im methodischen Sinne gleichsam als Kontrollmöglichkeit ihrer Aussagereichweite – wurde an einer anderen Stelle des Fragebogens die offene Frage: „Welche drei Gewaltescheinungen an Ihrer Schule beunruhigen Sie am meisten?“ gestellt. Von den 218 auswertbaren Fragebögen enthielten lediglich 128 nähere Angaben zu dieser offenen Frage und konnten mithin in den inhaltsanalytischen Auswertungen berücksichtigt werden. Am häufigsten wurden hierbei verschiedene Formen der verbalen Gewalt genannt. In etwas weniger als der Hälfte der 128 Fragebögen wurden verschiedene Formen der physischen Gewalt wie: tätliche Angriffe, körperliche Gewalt allgemein, Schlagen, Treten, Körperverletzungen, körperliche Aggressionen, Nachahmen von Gewaltspielen, Drängeln, Stoßen, Handgreiflichkeiten als Grund großer Besorgnis erwähnt. Von jeweils etwa 50 Befragten wurden Gewalt gegen Sachen – etwa materielle Zerstörungen, Vandalismus, Entreißen von Sachen usw. – und psychische Gewalt – insbesondere Ausgrenzung, Rücksichtslosigkeit, Gleichgültigkeit, mangelnder Respekt, Missachtung, Mobbing, Gruppendruck – als wichtige Ursachen ihrer Beunruhigung angesprochen. Außerdem fanden in wenigen Fällen Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit als besorgniserregende Gegebenheiten Erwähnung. In Schleswig wurden ebenfalls verbale Gewalt (von 31,2 Prozent), Mobbing (19,2 Prozent) und körperliche Gewaltescheinungen (14,5 Prozent) von den Lehrern als die wichtigsten Gründe ihrer Beunruhigung bezeichnet.⁴³

Als Orte der Gewaltbeobachtungen wurden am häufigsten: Klassenräume, von 65,6 Prozent der Lehrer in Görlitz und von 59,9 Prozent in Schleswig, Schulkhöfe, von 62,4 Prozent in Görlitz und 67,6 Prozent in Schleswig, sowie Treppen-

⁴² Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, insb. S. 18 f.

⁴³ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, insb. S. 21 ff.

häuser und Flure, von 53,7 Prozent in Görlitz und 55,3 Prozent in Schleswig, genannt.⁴⁴

Was die Zeiträume der häufigsten Gewaltbeobachtungen betrifft, weichen die standortgebundenen Wahrnehmungen der Lehrer deutlich von anderen Feststellungen (z.B. Schülerbefragungen) ab. Die meisten Lehrer nehmen Gewalterscheinungen während der Schulzeit wahr, nämlich 79,4 Prozent in Görlitz und 79,1 Prozent in Schleswig, während ansonsten die Zeit nach dem Unterricht als die gewaltintensivste Tatzeit gilt, in der allerdings auch mehr als die Hälfte aller Lehrkräfte in Görlitz (52 Prozent) und gut ein Drittel (34,4 Prozent) der Lehrer in Schleswig Gewaltphänomene wahrgenommen haben. Vor der Schulzeit beobachteten in Görlitz 23,9 Prozent der Lehrer und in Schleswig 25,4 Prozent entsprechende Gewalterscheinungen.⁴⁵

Nicht erst seit Erfurt ist die Frage des Waffenbesitzes und der Waffenbenutzung durch Schüler oder ehemalige Schüler eine brisante Angelegenheit.⁴⁶ Einer empirischen Untersuchung in Bayern,⁴⁷ ist zu entnehmen, dass im Jahre 1994 im-

⁴⁴ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, insb. S. 23 f.

⁴⁵ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, insb. S. 23 f.

⁴⁶ Siehe dazu auch: Schneider, Hans Joachim: Vorbeugung gegen tödliche Schulgewalt, in Forum Kriminalprävention. Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum gegen Kriminalprävention, Heft 4, Lübeck 2002 (S. 26-28).

⁴⁷ 1999 waren es 10,4 Prozent. 1994 brachte also jeder Fünfte Schüler und 1999 jeder Zehnte Schüler nach eigenem Bekunden eine Waffe in die Schule mit. Bei der Frage, welche Waffe am Tag der Befragung mitgeführt würde, ergab sich folgendes Bild: 1994 gaben 1,4 Prozent der Schüler an, einen Schlagring mitzuführen, 1999 waren es 1,6 Prozent. Ein Messer hatten 1994 10,1 Prozent und 1999 7,2 Prozent dabei, eine Gaspistole führten 1994 1,4 Prozent und 1999 1,5 Prozent mit. Mit Tränengas waren 1994 2,4 Prozent und 1999 1,9 Prozent der befragten Schüler bewaffnet, mit einem Wurfstern 1994 1,3 Prozent und 1999 1,0 Prozent sowie mit Pistole oder Revolver 1994 0,9 Prozent und 1999 1,2 Prozent. Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999, Opladen 2001, insb. S. 258 ff, vgl. S. 259, S. 260 und S. 262. Auch einer auf Brandenburg bezogenen Untersuchung ist zu entnehmen, dass 1996 rund 9,8 Prozent der befragten Jugendlichen angaben, sich (ausschließlich) mit Waffen auf Angriffe gegen andere vorzubereiten, 1999 waren es 6,1 Prozent, die dies so bekundeten. Dabei wurden unter anderem: Messer, Schlagstöcke, Gaspistolen, Reizgas und Schlagringe genannt. Siehe: Sturzbecher, Dietmar/Landua, Detlef/Shahla, Hossein: Jugendgewalt unter ostdeutschen Jugendlichen, in: Sturzbecher, Dietmar (Hrsg.): Jugend in Ostdeutschland: Lebenssituationen und Delinquenz, Opladen 2001 (S. 249-300), insb. S. 280 ff, vgl. S. 281; Feltes, Thomas: Tatort

merhin 29,9 Prozent der befragten Schüler bekannten, dass sie „bereits einmal im Laufe der gesamten Schulzeit einen waffenähnlichen Gegenstand mit in die Schule gebracht haben.“ Bei der Frage, ob sie eine Waffe „heute dabei“ hätten, antworteten 1994 insgesamt 19,9 Prozent der befragten Schüler mit „ja“.

Mit diesen Befunden, die sich eher als Hintergrundinformationen verstehen, sind die Befunde unserer Untersuchung nicht unmittelbar vergleichbar. Knapp 9 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer unserer Untersuchung gaben an, dass bei von ihnen beobachteten Gewalttätigkeiten auch Waffen oder andere gefährliche Gegenstände eingesetzt wurden. Bei näherer Betrachtung zeigt sich indes, dass es sich nur in wenigen Einzelfällen um tatsächliche Waffen, z.B. Schusswaffenattrappen (2 Fälle) oder Messer/Stichwaffen (7 Fälle), handelte. Zumeist ging es um als „Waffen“ benutzte Schulutensilien (Lineal/Zirkel u.ä., 19 Fälle), wobei die meisten Beobachtungen dieser Art an Förderschulen gemacht wurden. In der Schleswiger Untersuchung erwähnten bei der Frage nach Waffen oder gefährlichen Gegenständen 11,8 Prozent der Befragten Alltagsgegenstände und Schulutensilien, 4,6 Prozent Stöcke, Steine u.ä., 4,2 Prozent Messer oder andere Stichwaffen, 4 Prozent Soft-Air-Pistolen, 4 Prozent Schusswaffen oder Schusswaffenattrappen (ohne Soft-Air-Pistolen), 1,1 Prozent Reizgas und ebenfalls 1,1 Prozent Baseballschläger.⁴⁸ Alles in allem wurden in Schleswig seitens der Lehrer doch deutlich häufiger Beobachtungen zum Einsatz von Waffen oder gefährlichen Gegenständen bei gewalttätigen Auseinandersetzungen als in Görlitz gemacht.

Die Befragung in Görlitz führte auch zu dem Ergebnis, dass nur 12 Lehrkräfte – das sind 5,5 Prozent – mitteilten, dass sie davon Kenntnis hätten, dass Schüler oder Schülerinnen zu Verteidigungszwecken Waffen mitführen würden.

Mit Hilfe der Beobachtungen der von uns befragten Lehrerinnen und Lehrer sollen möglichst alle denkbaren Personen- und Gruppenkonstellationen, die als Täter-Opfer-Konstellationen im schulischen Bereich – und teilweise auch darüber hinaus – in Frage kommen, systematisch erfasst und im Hinblick auf ihre Auftretswahrscheinlichkeit und Relevanz näher durchmustert und genauer „sortiert“ werden.

Schule? Ergebnisse der Bochumer Schüler-Studie“, in: Die neue Polizei. Die aktuelle Zeitschrift für Aus- und Fortbildung, 56. Jg., Heft 3, Hemmingen 2006 (35-38), insb. S. 36.

⁴⁸ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 25.

Tabelle 8: Personenkonstellationen bei durch Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz zur Kenntnis genommenen Gewalttätigkeiten in den letzten 12 Monaten – einzelne Schüler und Schülerinnen betreffend

Häufigkeit Konstellation	häufig	selten	nie	k. A.
Schüler gegen gleichaltrigen Schüler	122 56,0 %	61 28,0 %	13 6,0 %	22 10,0 %
älterer Schüler gegen jüngeren Schüler	56 25,7 %	82 37,6 %	36 16,5 %	44 20,2 %
Schüler gegen gleichaltrige Schülerin	50 22,9 %	69 31,7 %	34 15,6 %	65 29,8 %
Schülerin gegen gleichaltrige Schülerin	44 20,2 %	69 31,7 %	39 17,9 %	66 30,3 %
Schülerin gegen gleichaltrigen Schüler	24 11,0 %	59 27,1 %	51 23,4 %	84 38,5 %
ältere Schülerin gegen jüngere Schülerin	18 8,3 %	51 23,4 %	64 29,4 %	85 39,0 %
älterer Schüler gegen jüngere Schülerin	15 6,9 %	48 22,0 %	70 32,1 %	85 39,0 %
jüngerer Schüler gegen älteren Schüler	5 2,3 %	56 25,7 %	82 37,6 %	75 34,4 %
ältere Schülerin gegen jüngeren Schüler	13 6,0 %	45 20,6 %	68 31,2 %	92 42,2 %
Schüler gegen ältere Schülerin	4 1,8 %	38 17,4 %	84 38,5 %	92 42,2 %
jüngere Schülerin gegen ältere Schülerin	5 2,3 %	27 12,4 %	93 42,7 %	93 42,7 %
Schülerin gegen älteren Schüler	4 1,8 %	22 10,1 %	95 43,6 %	97 44,5 %

Unsere Untersuchung ergab (Tabelle 8) erwartungsgemäß, dass die Konstellation Schüler gegen gleichaltrigen Schüler die von Lehrerinnen und Lehrern in den letzten 12 Monaten am häufigsten zur Kenntnis genommene Täter-Opfer-Beziehung bildete. 56 Prozent der Befragten haben von dieser Konstellation „häufig“ und weitere 28 Prozent „selten“ erfahren. Das heißt, dass diese Täter-Opfer-Situation von rund 84 Prozent aller Lehrerinnen und Lehrer im zurückliegenden Jahr registriert wurde, während nur 6 Prozent ausdrücklich bekundeten, dass sie

keine entsprechenden Gewaltauseinandersetzungen in den letzten 12 Monaten zur Kenntnis genommen hätten und weitere 10 Prozent keine Angaben bei dieser Frage machten. Bei der Untersuchung in Schleswig erwähnten übrigens 75,5 Prozent der Befragten Auseinandersetzungen zwischen gleichaltrigen Jungen.⁴⁹

In einem deutlich geringeren Umfang wurde in Görlitz die Täter-Opfer-Beziehung älterer Schüler gegen jüngeren Schüler wahrgenommen. Insgesamt 63 Prozent aller Befragten berichten von entsprechenden Tätlichkeiten, wobei knapp 26 Prozent von dieser Konstellation „häufig“ und weitere 38 Prozent „selten“ erfahren haben. In Schleswig waren es insgesamt 44,2 Prozent der Lehrer, die Gewalt von Älteren gegen Jüngere beobachteten.

Nächstfolgend, was die Häufigkeit ihrer zur Kenntnisnahme betrifft, sind sodann Situationen registriert worden, bei denen Schülerinnen die Opfer von Gewalttätigkeiten gleichaltriger Schüler waren. 23 Prozent der Lehrerinnen haben diese Konstellation „häufig“ und weitere knapp 32 Prozent „selten“ mitbekommen. Es sind also mehr als die Hälfte (54,6 Prozent) aller Lehrerinnen und Lehrer, die von entsprechenden Gewalttätigkeiten berichten. In Schleswig waren es 45,9 Prozent. In einem recht ähnlichen Umfang konnten aber auch gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen gleichaltrigen Schülerinnen festgestellt werden. Insgesamt 52 Prozent aller Lehrerinnen und Lehrer berichten von solchen Tätlichkeiten, wobei 20 Prozent häufige und weitere knapp 32 Prozent seltene Vorkommnisse dieser Art vermerkt haben. In Schleswig erwähnen 41,8 Prozent der Lehrer gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Schülerinnen.

Es mag vielleicht überraschen, dass in Görlitz auch 38 Prozent der Befragten Gewalttätigkeiten von Schülerinnen gegen gleichaltrige Schüler in den letzten 12 Monaten zur Kenntnis genommen haben, wobei 11 Prozent solche Konstellationen „häufig“ und 27 Prozent eher „selten“ mitbekamen. In Schleswig waren es übrigens 28,6 Prozent, die diese Täterinnen-Opfer-Konstellationen beobachteten. Mädchen sind also keineswegs nur Opfer, sondern werden vielfach auch – wenn gleich in deutlich geringerem Umfang als Jungen – als ‚Täterinnen‘ ausgemacht. So wurden in Görlitz auch Gewalttätigkeiten älterer Schülerinnen gegen jüngere Schülerinnen von knapp einem Drittel (32 Prozent) aller Befragten registriert, wobei 8 Prozent der Befragten solche Vorkommnisse „häufig“ und 24 Prozent

⁴⁹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 27 f.

„selten“ zur Kenntnis genommen haben. In ähnlichem Umfang (29 Prozent) sind indes auch gewalttätige Handlungen älterer Schüler gegen jüngere Schülerinnen festgehalten worden, und zwar von 7 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer als häufigere und von 22 Prozent als seltenere Vorkommnisse.

Situationen, in denen jüngere Schüler Gewalt gegen ältere Schüler ausgeübt haben, wurden von über einem Viertel (28 Prozent) aller Lehrerinnen und Lehrer registriert, wobei allerdings nur 2 Prozent von häufigen und 26 Prozent von eher seltenen Vorkommnissen dieser Art berichteten. Tätlichkeiten älterer Schülerinnen gegen jüngere Schüler sind ebenfalls von knapp 27 Prozent aller Befragten zur Kenntnis genommen worden, und zwar von 6 Prozent „häufig“ und von knapp 21 Prozent „selten“.

Wie zu vermuten war, kommen Täter-Opfer-Beziehungen, bei denen ältere Schülerinnen Opfer jüngerer Schülerinnen wurden, wohl nicht allzu oft vor. Lediglich 3 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer haben von solchen Konstellationen häufiger und weitere 13 Prozent selten Kenntnis erhalten. In noch geringerem Ausmaß wurden Gewalttätigkeiten jüngerer Schülerinnen gegen ältere Schüler wahrgenommen. Zwei Prozent der Befragten berichteten von häufigen und weitere 10 Prozent von seltenen Vorkommnissen dieser Art, die sich übrigens am häufigsten im Bereich der Förderschulen beobachten ließen.

Da die Auswertung der Ergebnisse in der Schleswiger Studie nicht so differenziert wie in der Görlitzer Untersuchung erfolgte, wurden nur einige punktuelle Vergleiche erwähnt. Diese lassen zumindest der Tendenz nach doch eine deutliche Übereinstimmung der Beobachtungshäufigkeiten im Hinblick auf die Täter-Opfer-Konstellationen erkennen.

Natürlich können auch Gruppen von Schülern oder von Schülerinnen oder gemischte Gruppen sowohl als Täter wie auch als Opfer von Gewalthandlungen – oder als beides gleichzeitig – auftreten. In welchem Umfang die befragten Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz verschiedene Täter-Opfer-Konstellationen mit Gruppenbeteiligung in den letzten 12 Monaten zur Kenntnis genommen haben, findet sich in Tabelle 9 dargestellt.

Bei weitem am häufigsten wurden von den befragten Lehrerinnen und Lehrern in Görlitz Gewalthandlungen einer Schülergruppe gegen einen einzelnen Schüler zur Kenntnis genommen. Knapp zwei Drittel (64,7 Prozent) haben von solchen Vorfällen in den zurückliegenden 12 Monaten Kenntnis erhalten, 27,1 Prozent registrierten solche Fälle „häufig“ und weitere 27,6 Prozent „selten“. Das bedeutet, zwar seltener als die Konstellation: Schüler gegen gleichaltrigen Schüler, aber

Lehrerbefragungen über Gewalt an Schulen im Vergleich

ähnlich häufig wie die Täter-Opfer-Beziehung älterer Schüler gegen jüngeren Schüler, wurden Gewalttätigkeiten von Schülergruppen gegen einzelne Schüler von Lehrerinnen und Lehrern in Görlitz in Erfahrung gebracht. Sie stellen mithin eine der am häufigsten in Erscheinung getretenen Täter-Opfer-Situationen dar.

Tabelle 9: Durch Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz zur Kenntnis genommenen Gewalttätigkeiten in den letzten 12 Monaten – Gruppengewalt betreffend

Häufigkeit Konstellation	häufig	selten	nie	k. A.
Gruppe von Schülern gegen einen Schüler	59 27,1 %	82 37,6 %	36 16,5 %	41 18,8 %
Gruppe von Schülerinnen gegen eine Schülerin	27 12,4 %	67 30,7 %	54 24,8 %	70 32,1 %
Gruppe von Schülern gegen eine Schülerin	23 10,6 %	66 30,3 %	62 28,4 %	67 30,7 %
gemischte Gruppen gegen einen Schüler	31 14,2 %	57 26,1 %	55 25,2 %	75 34,4 %
Schülergruppen gegen Schülergruppen	20 9,2 %	50 22,9 %	66 30,3 %	82 37,6 %
Gemischte Gruppen gegen Schülerin	22 10,1 %	47 21,6 %	69 31,7 %	80 36,7 %
Gemischte Gruppen ge- gen gemischte Gruppen	17 7,8 %	38 17,4 %	78 35,8 %	85 39,0 %
Gruppe von Schülerinnen gegen einen Schüler	11 5,0 %	36 16,5 %	88 40,4 %	83 38,1 %
Gemischte Gruppen gegen Schülergruppen	13 6,0 %	30 13,8 %	83 38,1 %	92 42,2 %
Schülerinnengruppen ge- gen Schülerinnengruppen	8 3,7 %	31 14,2 %	88 40,4 %	91 41,7 %
Gemischte Gruppen ge- gen Schülerinnengruppen	4 1,8 %	28 12,8 %	93 42,7 %	93 42,7 %
Schülergruppen gegen Schülerinnengruppen	3 1,4 %	25 11,5 %	97 44,5 %	93 42,7 %

Fast vom gleichen Anteil an Lehrerinnen und Lehrern wurden in Görlitz Gewalttätigkeiten einer Gruppe von Schülerinnen (43 Prozent) und einer Gruppe von Schülern (41 Prozent) gegen eine einzige Schülerin vermerkt. „Häufig“ wurden

gewalttätige Handlungen von Schülerinnengruppen gegen einzelne Schülerinnen dabei von rund 12 Prozent der Befragten und entsprechende Taten von Schülergruppen von knapp 11 Prozent aller Lehrerinnen und Lehrer vermerkt. In einer ähnlichen Größenordnung, nämlich von rund 40 Prozent der Befragten wurden Gewalthandlungen gemischter Gruppen gegen einzelne Schüler registriert, wobei 14 Prozent von häufigen und 26 Prozent von seltenen Vorkommnissen dieser Art berichteten.

Gewalttätigkeiten von Schülergruppen gegen Schülergruppen, gleichsam die ‚klassische‘ Spielart der Gruppengewalt, wurden von etwa einem Drittel (32,1 Prozent) der Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer im Zeitraum eines Jahres in Erfahrung gebracht, wobei 9 Prozent häufige Vorfälle dieser Art vermerkten. Eine ähnliche Größenordnung erreichten auch die Feststellungen von Gewalthandlungen gemischter Gruppen gegen einzelne Schülerinnen, über die insgesamt 31,6 Prozent der Befragten sowie 10 Prozent als häufige Vorkommnisse berichten.

In deutlich geringerem Umfang wurden seitens der befragten Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz Tätlichkeiten von Schülerinnengruppen gegen einzelne Schüler (20,5 Prozent), von gemischten Gruppen gegen Schülergruppen (19,7 Prozent), von gemischten Gruppen gegen Schülerinnengruppen (14,7 Prozent) sowie von Schülergruppen gegen Schülerinnengruppen (12,8 Prozent) zur Kenntnis genommen, wobei solche Vorkommnisse auch eher selten vermerkt wurden.

Auf die Gewalttätigkeiten zwischen Schülern und ihren Eltern wie auch zwischen Schülern und anderen Personengruppen, bei denen die Schüler – nach Kenntnis der Lehrer sowohl als Opfer wie auch als Täter in Erscheinung getreten sind, soll in dieser Darstellung nicht näher eingegangen werden.

Lediglich 2,8 Prozent der Lehrkräfte in Görlitz und 2,5 Prozent in Schleswig bekunden, dass es Banden oder Jugendgangs an ihrer Schule gibt, 34,9 Prozent in Görlitz und 30,7 Prozent in Schleswig verneinen dies ausdrücklich, die anderen äußerten, dass sie dies nicht wüssten bzw. gaben bei dieser Frage keine Antwort.⁵⁰ In Görlitz meinten 49,5 Prozent der Lehrer in Schleswig 23,8 Prozent, dass es an ihrer Schule Schüler oder Schülerinnen mit rechtsextremistischen Einstellungen gibt. Dass von diesen Gewalt ausginge, äußerten 11,5 Prozent der Görlitzer und nur 2,3 Prozent der Schleswiger Lehrkräfte. Schüler mit linksextre-

⁵⁰ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 30 f.

mistischen Einstellungen werden in Görlitz von 26,1 Prozent der Lehrer und in Schleswig von 11 Prozent an ihren Schulen ausgemacht. Als Gewaltpotenzial werden diese sowohl von den Lehrkräften in Görlitz wie auch in Schleswig nur in wenigen Einzelfällen angesehen. In Görlitz nahm ein deutlich größerer Teil der Lehrerschaft als in Schleswig extremistische, insbesondere rechtsextremistische Einstellungen, und entsprechende Gewaltneigungen an der eigenen Schule wahr. Auch linksextremistische Orientierungen der Schüler werden in Görlitz von einem größeren Teil der Lehrer erwähnt.

In der Befragung in Schleswig wurde zusätzlich nach der Gewaltneigung von Schülern oder Schülergruppen mit sogenanntem „Migrationshintergrund“ gefragt. Dazu heißt es: „Gewalt mit Migrationshintergrund ging in 32 Prozent der Fälle von einzelnen Schülern oder Schülerinnen und in ca. 2 Prozent von Gruppen aus.“⁵¹ Genauer gemeint ist damit, dass 32,4 Prozent der Lehrer solche von einzelnen Schülern oder Schülerinnen mit Migrationshintergrund ausgehende Gewalt und 2 Prozent der Lehrer von Gruppen mit Migrationshintergrund ausgehende Gewalt beobachteten. Dass die Gewaltneigung bei Schülern mit Migrationshintergrund geringer als bei anderen Schülern sei, meinten 15 Prozent der in Schleswig befragten Lehrer, dass sie ähnlich wäre 72,5 Prozent und dass sie ausgeprägter sei, 12,5 Prozent der Lehrkräfte.

Die Schülergewalt gegen Lehrerinnen und Lehrer ist ein ganz wichtiger Aspekt der aktuellen Gewaltdiskussion an Schulen. Dabei kann zunächst der Kenntnisstand über solche Gewalthandlungen (Tabelle 10) als ein zentraler Indikator der Gewaltentgrenzung an Schulen angesehen werden.⁵²

Gewalttätigkeiten eines Schülers gegen eine Lehrerin haben 12 Prozent der Befragten in Görlitz im zurückliegenden Jahr „häufig“ und weitere 34 Prozent „selten“ zur Kenntnis genommen. Knapp die Hälfte (46 Prozent) aller befragten Lehrerinnen und Lehrer berichten demnach von ihnen bekannt gewordenen Gewalttätigkeiten von Schülern gegen Kolleginnen. Weniger als ein Drittel der Befragten (30 Prozent) bekundeten ausdrücklich, dass sie keine Kenntnis über entsprechende Vorkommnisse hätten, weitere 24 Prozent machten keine Angaben

⁵¹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 31.

⁵² Siehe dazu auch: Schneider, Hans Joachim: Vorbeugung gegen tödliche Schulgewalt, in Forum Kriminalprävention. Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum gegen Kriminalprävention, Heft 4, Lübeck 2002 (S. 26-28).

bei dieser Frage. Selbst wenn man berücksichtigt, dass es hierbei nicht nur um physische, sondern auch um psychische bzw. verbale Gewalt geht, ist dies sicherlich ein sehr bedenklicher Befund.

Tabelle 10: Durch Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz zur Kenntnis genommenen Gewalttätigkeiten in den letzten 12 Monaten – die Konstellation Schüler und Lehrer betreffend

Häufigkeit Konstellation	häufig	selten	nie	k. A.
Schüler gegen Lehrerin	26 11,9 %	75 34,4 %	65 29,8 %	52 23,9 %
Schüler gegen Lehrer	16 7,3 %	65 29,8 %	80 36,7 %	57 26,1 %
Schülerin gegen Lehrerin	19 8,7 %	44 20,2 %	86 39,4 %	69 31,7 %
Schülerin gegen Lehrer	10 4,6 %	46 21,1 %	95 43,6 %	67 30,7 %
Schülergruppen gegen Lehrerin	16 7,3 %	45 20,6 %	88 40,4 %	69 31,7 %
Schülergruppen gegen Lehrer	8 3,6 %	47 21,6 %	88 40,4 %	75 34,4 %

Von häufigen gewalttätigen Handlungen eines Schülers gegen einen Lehrer haben rund 7 Prozent, von seltenen Ereignissen dieser Art 30 Prozent der Befragten in den letzten 12 Monaten erfahren. Dieser Anteil ist zwar geringer als bei Gewalttätigkeiten von Schülern gegen Lehrerinnen, aber auch solche Gewalterrscheinungen haben über ein Drittel (37 Prozent) aller Befragten registriert.

Gewalttätige Handlungen einer Schülerin gegen eine Lehrerin haben 9 Prozent der Befragten „häufig“ und weitere 20 Prozent „selten“ in Erfahrung gebracht. Von häufigen Gewalttätigkeiten einer Schülerin gegen einen Lehrer haben knapp 5 Prozent, von seltenen Vorfällen dieser Art 21 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer im letzten Jahr Kenntnis erhalten.

Über häufige Gewalthandlungen von Schülergruppen, gemischten Gruppen oder Gruppen von Schülerinnen gegen Lehrerinnen wissen 7 Prozent und von entsprechender Gruppengewalt gegen Lehrer knapp 4 Prozent der Befragten zu berichten. Seltene Fälle solcher Gewalt gegen Lehrerinnen und Lehrer nahmen jeweils etwa 21 Prozent der Befragten zur Kenntnis. Rund ein Viertel aller be-

fragten Lehrerinnen und Lehrer haben im zurückliegenden Jahr also auch von Schülergruppen ausgehende Gewalt gegen Kolleginnen und Kollegen registriert.

Als ein interessantes Detail unserer Analysen stellte sich heraus, dass es zwar keinen signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschied im Hinblick auf die Kenntnis von Gewalttätigkeiten einzelner Schüler gegen Lehrerinnen gibt, aber sehr wohl hinsichtlich des Wissens über Gewalt von Schülern gegen Lehrer. Diese Gewalttätigkeiten scheinen von Lehrerinnen systematisch unterschätzt zu werden, welches auch immer die Erklärung dafür sein mag. Auch in diesem Falle zeigt sich also, dass menschliches Wissen – selbst das von Lehrern, in einem Bereich, der gut überschaubar ist – allemal subjektiv verzerrt und irrtumsanfällig erscheint.⁵³

Eine weitere Frage, die gestellt wurde, zielte auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Lehrer (Tabelle 11).

Tabelle 11: Subjektive Sicherheit der Bevölkerung in ihrer Wohngegend und der Lehrkräfte an ihrer Schule in Görlitz und in Schleswig

Befragung Sicherheitsgefühl	Bevölkerung in Görlitz 1999	Lehrer in Görlitz 2002	Lehrer in Schleswig 2006
sehr sicher	49 5,1 %	75 34,4 %	160 65,6 %
eher sicher bzw. ziemlich sicher	544 56,7 %	111 50,9 %	74 32,3 %
teils/teils	-	22 10,1 %	6 2,5 %
eher unsicher bzw. ziemlich sicher	324 33,8 %	2 0,9 %	-
sehr unsicher	40 4,2 %	1 0,5 %	-
k. A.	2 0,2	7 3,2 %	-

⁵³ Empirische Untersuchungen sind mithin ein Weg, wenn auch nicht zu letzten Gewissheiten zu gelangen, so doch ein Stück der Unsicherheit und der Täuschungsanfälligkeit unseres Wissens abzubauen sowie subjektive Irrtumsquellen durch intersubjektive Überprüfung zu kontrollieren. Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Verlässt das Wissen die Rationalität? Zum Verhältnis von Rationalität, Kritik und Wissen, in: Nagenborg, Michael/Spinner, Helmut F./Weber, Karsten (Hrsg.): Beiträge zum Karlsruher Ansatz der integrierten Wissensforschung. Reihe: Studien zur Wissensordnung, Opladen 2002 (S. 151-163).

Wie erwartet werden konnte, berichteten die befragten Lehrerinnen und Lehrer über ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl an der eigenen Schule, also in einem Handlungsbereich, für dessen Sicherheit sie ja auch erhebliche Mitverantwortung tragen. Ein Drittel (34,4 Prozent) aller Befragten in Görlitz und sogar knapp zwei Drittel (65,6 Prozent) in Schleswig fühlt sich an der eigenen Schule „sehr sicher“, weitere 51 Prozent in Görlitz und 32,3 Prozent in Schleswig „eher sicher“. Mit „teils/teils“ antworteten 10 Prozent in Görlitz und nur 2,5 Prozent in Schleswig, während nur zwei Befragte (0,9 Prozent) in Görlitz angaben, dass sie sich an ihrer Schule „eher unsicher“ fühlten und eine Lehrkraft in Görlitz äußerte, dass sie sich „sehr unsicher“ fühle.⁵⁴ Dies spricht für ein – zum Beispiel im Vergleich zu allgemeinen Bevölkerungsbefragungen⁵⁵ recht hohes Sicherheitsgefühl, insbesondere bei den Lehrern in Schleswig, aber auch in Görlitz. Diese Befunde sprechen jedenfalls kaum dafür, dass ausgeprägte Unsicherheit oder gar „Angst“ das beherrschende Gefühl der Lehrerinnen und Lehrer an Görlitzer Schulen wäre.⁵⁶

Eine andere Kernfragestellung der Untersuchungen lautete, inwiefern Lehrerinnen und Lehrer an Görlitzer bzw. Schleswiger Schulen Gewalthandlungen seitens der Schüler oder Schülerinnen erfahren haben und um welche Arten von Gewalttätigkeiten es sich dabei handelte.⁵⁷

⁵⁴ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 33.

⁵⁵ Siehe dazu ausführlicher: Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999; Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/OL 2000.

⁵⁶ „Angst auf dem Stundenplan“ – wie manche Massenmedien übertreibend ihre Schlagzeilen formulieren – wäre keineswegs eine passende Feststellung zu unseren empirischen Befunden. Dies gilt sicherlich auch, wenn man mitbedenkt, dass unsere Befragung vor den Ereignissen in Erfurt durchgeführt wurde. Siehe: Angst auf dem Stundenplan, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 19, vom 6. Mai 2002 (S. 20-26).

⁵⁷ Zur besseren Einordenbarkeit unserer Befunde kann auf entsprechende Ergebnisse einer anderen Untersuchung zurückgegriffen werden. Aus der Sicht der Lehrer ergab sich folgendes Bild: Rund 11 Prozent der im Jahre 1999 in Bayern befragten Lehrer gaben an, dass sie von Schülern beleidigt oder angeschrien wurden. 3,7 Prozent berichteten von Sachbeschädigungen an ihrem Auto. Nötigungen oder Bedrohungen seitens der Schüler erwähnten nur 0,1 Prozent aller befragten Lehrer, sexuelle Belästigungen 0,4 Prozent. Eine gegen sie verübte Tätlichkeit (z.B. zu Boden geschlagen worden) vermerkten 0,3 Prozent der Befragten, Verletzungen durch Messer/Schlagring haben nach eigenem Bekunden 0,2 Prozent der befragten Lehrkräfte erfahren. 1,1 Prozent der Lehrer waren von Diebstahl ihres Fahrrads sowie jeweils 0,5 Prozent von Diebstählen aus ihren Autos bzw. von Taschendiebstählen be-

Eine erste allgemeine Frage lautete im diesem Falle, ob gegen die befragte Lehrkraft schon einmal seitens eines Schülers oder einer Schülerin Gewalt ausgeübt wurde. Gut 30 Prozent, also knapp ein Drittel aller befragten Lehrkräfte in Görlitz (Tabelle 12), und knapp ein Viertel (24 Prozent) der Lehrer in Schleswig berichten davon, dass sie bereits einmal Gewalt seitens eines Schülers oder einer Schülerin erfahren hätten.⁵⁸ Selbst wenn man bedenkt, dass hiermit keineswegs nur physische Gewalt, sondern auch psychische bzw. verbale Gewalt wie auch Beschädigungen oder Diebstähle von Sachen der Befragten gemeint sind und dass ein großer Teil der befragten Lehrerinnen und Lehrer bereits lange im Schuldienst tätig ist, erscheint dies zunächst recht bedenklich.

Tabelle 12: Gewalttätigkeiten von Schülern oder Schülerinnen gegen Lehrerinnen oder Lehrer in Görlitz – Persönliche Gewalterfahrung der Lehrerinnen und Lehrer

Gewalterfahrung	Häufigkeit	Summen-Häufigkeit	Prozent	Kumulative Häufigkeit Prozent
ja	66	66	30,27	30,27
nein	147	213	67,43	97,70
k. A.	5	218	2,29	100,00

Dabei lassen sich deutliche schulartspezifische Unterschiede ausmachen (Tabelle 13). Lehrkräfte an Förderschulen sind in Görlitz mit 58 Prozent am stärksten betroffen, in Schleswig berichten sogar 76,9 Prozent der Sonderschullehrer von eigenen Gewalterfahrungen.⁵⁹ Überdurchschnittlich betroffen sind in Görlitz auch Mittelschullehrer (36,6 Prozent) und Berufsschullehrer (35,7 Prozent) und in Schleswig Hauptschullehrer (34,2 Prozent) und ebenfalls Berufsschullehrer (27,7 Prozent).

treffen. Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999, Opladen 2001, insb. S. 136 ff und S. 161 ff.

⁵⁸ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 39.

⁵⁹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 38.

Tabelle 13: Gewalttätigkeiten von Schülern und Schülerinnen gegen Lehrerinnen oder Lehrer in Görlitz – Persönliche Gewalterfahrung der Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Schularten

Schulart Gewalterfahrung	Grund- schule	Gymna- sium	Mittel- schule	Förder- schule	Berufs- schule	k. A. zu Schulart	Gesamt
ja	5 12,8 %	5 15,1 %	15 36,6 %	18 58,1 %	15 35,7 %	8 25,0 %	66
nein	33 84,6 %	28 84,8 %	26 63,4 %	12 38,7 %	27 64,3 %	21 65,6 %	147
k. A.	1 2,6 %	0 0,0 %	0 0,0 %	1 3,2 %	0 0,0 %	3 9,4 %	5
Alle	39	33	41	31	42	32	218

Etwas überraschend erscheint vielleicht auf den ersten Blick, dass es indes nur geringfügige, jedenfalls keine statistisch signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf die persönlichen Gewalterfahrungen der Lehrkräfte gibt (Tabelle 14). Über eigene Gewalterfahrungen berichten knapp 29 Prozent der Lehrerinnen und 31 Prozent der Görlitzer Lehrer.⁶⁰

Tabelle 14: Gewalttätigkeiten von Schülern und Schülerinnen gegen Lehrerinnen oder Lehrer in Görlitz – Persönliche Gewalterfahrung der Lehrkräfte aus geschlechtsspezifischer Sicht

Geschlecht Gewalterfahrungen	weiblich	männlich	k. A. zum Geschlecht	Gesamt
ja	35 28,7 %	19 31,1 %	12 34,3 %	66
nein	85 69,7 %	42 68,8 %	20 57,1 %	147
k. A.	2 1,6 %	0 0,0 %	3 8,6 %	5
Alle	122	61	35	218

Natürlich erscheint auch wichtig, genauer zu erfahren, welche Art von Gewalterfahrungen seitens der befragten Lehrerinnen und Lehrer im Einzelnen gemacht worden sind. Zunächst soll eine solche Übersicht im Hinblick auf die eigenen

⁶⁰ Bei Ausschluss der Missing Data: $p = 0,78306 > p = 0,05$ (nicht signifikant).

Gewalterfahrungen der Görlitzer Lehrer erfolgen (Tabelle 15). Sodann sollen dem die Befunde der Untersuchung in Schleswig gegenübergestellt werden.⁶¹

Tabelle 15: Gewalttätigkeiten von Schülern oder Schülerinnen gegen Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz – Art der persönlichen Gewalterfahrung

Häufigkeit Art der Gewalt	häufiger	mehrmals	ein Mal	insgesamt	nie/k. A.
Verbale Gewalt	16 7,3 %	48 22,0 %	5 2,3 %	69 32,6 %	149 68,4 %
Bedrohung	0 0,0 %	20 9,2 %	10 4,6 %	30 13,8 %	188 86,2 %
Sachbeschä- digung	5 2,3 %	13 6,0 %	10 4,6 %	28 12,9	190 87,1 %
Tätliche Angriffe Körperverletzung	0 0,0 %	6 2,8 %	12 5,5 %	18 8,3 %	200 91,7 %
Raub	0 0,0 %	1 0,4 %	2 0,9 %	3 1,7 %	215 98,3 %
andere Gewalttätigkeit	0 0,0 %	1 0,4 %	2 0,9 %	3 2,7 %	215 98,3 %
sexuelle Belästigung	0 0,0 %	0 0,0 %	2 0,9 %	2 0,9 %	216 99,1 %
Erpressung	0 0,0 %	0 0,0 %	0 0,0 %	0 0,0 %	218 100,0 %

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass sich der hohe Anteil der Befragten, die keine Angaben (k. A.) bei diesen Fragen machten, dadurch erklärt, dass es sich um sogenannte ‚Filterfragen‘ handelt. Die persönliche Gewalterfahrung, von der die befragten Lehrerinnen und Lehrer am häufigsten berichteten, ist die verbale Gewalt. 7 Prozent der Befragten gaben an, verbale Gewalt „häufiger“ erlebt zu haben, weitere 22 Prozent waren „mehrmals“ und 2 Prozent „ein Mal“ mit gegen sie gerichteter verbaler Schülergewalt konfrontiert. Dies sind rund 31 Prozent der Befragten und entspricht weitgehend dem Anteil der Lehrerinnen und Lehrer, die überhaupt auf persönliche Gewalterfahrungen verwiesen haben. Bei der in Bay-

⁶¹ Siehe: Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden, Kiel 2006, vgl. S. 37.

ern 1999 durchgeführten Untersuchung waren es rund 11 Prozent der befragten Lehrkräfte, die bekundeten, dass sie von Schülern beleidigt oder angeschrien wurden. Allerdings handelte es dort lediglich um den Zeitraum des letzten Jahres.

Die am zweithäufigsten genannte persönliche Gewalterfahrung der in Görlitz befragten Lehrerinnen und Lehrer stellt die Bedrohung dar. 9 Prozent der Befragten geben an, „mehrmals“ bedroht worden zu sein, weitere knapp 5 Prozent sind dem eigenen Bekunden nach „ein Mal“ von Schülern bedroht worden.⁶² Dass sie „häufiger“ von Sachbeschädigungen durch Schüler betroffen gewesen seien, bekunden etwas über 2 Prozent der Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer, „mehrmals“ betroffen erklärten sich weitere 6 Prozent und „ein Mal“ betroffen waren knapp 5 Prozent der Befragten. Dies sind insgesamt etwa 13 Prozent aller befragten Lehrkräfte. Von „mehrmals“ erlebten tätlichen Angriffen oder Körperverletzungen berichteten knapp 3 Prozent der in Görlitz befragten Lehrkräften, von einmaligen Vorkommnissen dieser Art weitere 5,5 Prozent.

Raub (1 Person „mehrfach“, 2 Personen „ein Mal“), andere Gewalttätigkeiten (1 Person „mehrfach“, 2 Personen „ein Mal“), sexuelle Belästigungen (2 Personen „ein Mal“) und Erpressung (kein einziger Fall) sind nur in ganz wenigen Einzelfällen von Görlitzer Lehrerinnen und Lehrer erlebt worden. Sie scheinen hier noch seltenere Vorkommnisse als in Bayern zu sein, wo zum Beispiel 0,4 Prozent der befragten Lehrkräfte sexuelle Belästigungen seitens der Schüler allein im Laufe eines Jahres vermerkten.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass der zunächst recht dramatisch wirkende Anteil von nahezu einem Drittel (30 Prozent) aller befragten Lehrkräfte, die eigene Gewalterfahrungen vermerkten, sich durchaus relativiert, wenn man des Näheren berücksichtigt, dass verbale Gewalt dabei im Vordergrund steht. Zwar stellen verbale Aggressionen gegen Lehrer wohl ein vergleichsweise massives und mithin problematisches Phänomen an Görlitzer Schulen dar. Dennoch wäre es übertrieben und eine sehr einseitige Darstellung, würde man die Gewalt an Schulen oder das Ausmaß der Gewalterfahrungen der Lehrer allein an

⁶² Nötigungen oder Bedrohungen seitens der Schüler erwähnten bei der Untersuchung in Bayern indes nur 0,1 Prozent aller befragten Lehrerinnen und Lehrer, allerdings lediglich auf den Zeitraum des letzten Jahres bezogen. Von Sachbeschädigungen an ihrem Auto im Laufe des letzten Jahres berichteten etwa 4 Prozent der in Bayern befragten Lehrer. In Bayern waren es indes nur 0,3 Prozent der befragten Lehrkräfte, die im zurückliegenden Jahr gegen sie verübte Tätlichkeiten vermerkten und weitere 0,2 Prozent, die eigene Verletzungen durch Waffen (Messer/Schlagring) erwähnten. Siehe: Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: *Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999*, Opladen 2001, insb. S. 161 ff.

diesem Sachverhalt bemessen oder auf diese Dimension reduzieren. Auch andere Gewaltformen wie Bedrohungen, Sachbeschädigungen, tätliche Angriffe und Körperverletzungen fanden in einem gewissen Umfang seitens der Görlitzer Lehrer Erwähnung, ihr Ausmaß erscheint aber – auch im Vergleich zu den Ergebnissen anderer Untersuchungen – keineswegs ungewöhnlich. Bei schwerwiegenden Gewalterfahrungen wie Raub, sexueller Belästigung oder Erpressung sind die Gewalterfahrungen, von denen die Görlitzer Lehrkräfte berichteten, indes nicht nur den Fallzahlen nach recht gering, sondern auch im Vergleich zu den Befunden anderer Untersuchungen eher marginal.

Wie stellen sich diese Sachverhalte an Schleswiger Schulen dar (Tabelle 16)?

Tabelle 16: Gewalttätigkeiten von Schülern oder Schülerinnen gegen Lehrerinnen und Lehrer in Schleswig – Art der persönlichen Gewalterfahrung

Häufigkeit Art der Gewalt	häufiger	mehrmals	ein Mal	insges.	nie/k.A.
Verbale Gewalt	7 2,9 %	25 10,2 %	11 4,5 %	42 17,2 %	202 82,8 %
Bedrohung Nötigung	2 0,8 %	6 2,4 %	9 3,7 %	17 6,9 %	227 93,1 %
Sachbeschä- digung	0 0,0 %	5 2,0 %	6 2,5 %	11 4,5 %	233 95,5 %
Tätliche Angriffe Körperverletzung	0 0,0 %	4 1,6 %	7 2,9 %	11 4,5 %	233 95,5 %
Raub	0 0,0 %	1 0,4 %	1 0,4 %	2 0,8 %	242 99,2 %
Mobbing	1 0,0 %	4 1,6 %	2 0,8 %	7 2,4 %	137 97,6 %

Wie zu erkennen ist, berichten 17,2 Prozent der Lehrer in Schleswig von persönlich erlebter verbaler Gewalt, 6,9 Prozent von Bedrohungen oder Nötigungen, 4,5 Prozent von Sachbeschädigungen, ein ebenso großer Anteil von tätlichen Angriffen, 0,8 Prozent von Raub und 2,4 Prozent von Mobbing. Die persönlich gemachten Gewalterfahrungen liegen damit noch etwas niedriger als im Falle der Görlitzer Lehrerschaft.

Wie bereits erwähnt wurde, galt die ‚körperliche Züchtigung‘ der Schüler bis weit ins zwanzigste Jahrhundert hinein bei vielen Lehrern als ebenso probates

wie legitimes Mittel der Erziehung, von dem wohl auch reichlich Gebrauch gemacht wurde, wenngleich es spätestens seit dem Humanismus und der Aufklärung natürlich auch schon andere Einsichten, pädagogische Konzepte und Verhaltensweisen der Lehrer gab. Neuere rechtliche Entwicklungen im demokratischen Rechts- und Wohlfahrtsstaat und in der modernen Zivilgesellschaft haben indes nicht nur die legitimen Bestrafungsmöglichkeiten der Lehrer stark reglementiert und weit eingeschränkt, sondern auch die körperliche Züchtigung als Erziehungsmittel so gut wie ausgeschlossen.

Wie weit entspricht dieses normative Leitbild aber der empirischen Wirklichkeit? Ist das Interaktionsgeschehen zwischen Lehrern und Schüler ein weitgehend gewaltfreier Handlungsraum geworden? Gibt es neben der Gewalt unter Schülern und der gegenwärtig stark im Blickpunkt stehenden Schülergewalt gegen Lehrer noch eine weitere Spielart der Gewalt: die Gewalt von Lehrern gegen Schüler? Ist diese aus den Klassenräumen völlig verschwunden?⁶³

Tabelle 17: Durch Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz zur Kenntnis genommenen Gewalttätigkeiten in den letzten 12 Monaten – Konstellation Lehrer oder Lehrerinnen gegen Schüler oder Schülerinnen

Häufigkeit Konstellation	häufig	selten	nie	k. A.
Lehrer oder Lehrerin gegen Schüler	0 0,0 %	32 14,7 %	111 50,9 %	75 34,4 %
Lehrer oder Lehrerin gegen Schülerin	1 0,45 %	25 11,5 %	115 52,8 %	77 35,3 %
Lehrer oder Lehrerin gegen mehrere Schüler	1 0,45 %	16 7,3 %	123 56,4 %	78 35,8 %
Lehrer oder Lehrerin gegen Schülerinnen	2 0,9 %	11 5,0 %	126 57,8 %	79 36,2 %
Lehrer oder Lehrerin gegen gemischte Gruppen	1 0,45 %	14 6,4 %	122 56,0 %	81 37,2 %

⁶³ Siehe zum Beispiel: Krumm, Volker/Eckstein, Kirstin: „Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?“ Befunde aus einer Untersuchung über Lehrerverhalten, das Schüler und manche Eltern krank macht. Erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Interdisziplinäre Familienforschung (ÖGIF) in Kooperation mit der Gesellschaft zur Förderung der Kindes- und Jugendneuropsychiatrie in Kärnten. Tagungsthema: „Familie und Gesundheit: medizinische, psychologische, juristische, ökonomische und soziale Aspekte“ (November 2001) (Quelle: Internet). Darin auch die weiterführenden Literaturangaben.

Wie aus der Tabelle 17 hervorgeht, haben Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz nur in einem recht geringen Umfang Kenntnis von gewalttätigen Handlungen, die Schüler oder Schülerinnen seitens anderer Lehrerinnen oder Lehrer erhalten. Von häufigen Gewalttätigkeiten gegen einen Schüler hat keine einzige Lehrkraft in den zurückliegenden Monaten erfahren, von häufigen gewalttätigen Handlungen gegen eine Schülerin, gegen mehrere Schüler oder gegen gemischte Gruppen wird jeweils in einem Fall berichtet, zwei Befragte wissen von häufiger Lehrergewalt gegen mehrere Schülerinnen. Von seltenem gewalttätigem Vorgehen einer Lehrerin oder eines Lehrers haben im Falle der Gewalt gegen einen Schüler knapp 15 Prozent der befragten Lehrkräfte Kenntnis, im Falle gewalttätiger Handlungen gegen eine Schülerin 11,5 Prozent, im Falle von Gewalttätigkeiten gegen mehrere Schüler 7 Prozent, gegen mehrere Schülerinnen 5 Prozent und gegen gemischte Schülergruppen etwas über 6 Prozent der Befragten. Mehr als die Hälfte aller Befragten haben indes in allen Fällen geäußert, nichts über Lehrergewalt in den zurückliegenden 12 Monaten erfahren zu haben. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten machten hierzu jeweils keine Angaben.

An dieser Stelle sei auch nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Befunde natürlich nur die Sichtweise bzw. den Kenntnisstand der Lehrkräfte wiedergeben. Zur eingehenderen Aufklärung, inwiefern Gewalt an Schulen auch und nicht zuletzt ein Interaktionsgeschehen zwischen Lehrern und Schülern ist, wären gründlichere empirische Untersuchungen erforderlich. Auf jeden Fall darf aber diese Seite des Gewaltphänomens an Schulen keineswegs unter „Latenzschutz“⁶⁴ gestellt werden, ebenso wenig wie subtile Formen der Lehrergewalt, die in Demütigungen, Bloßstellungen, Kränkungen, Ausgrenzungen usw. einzelner Schüler oder Schülerinnen bestehen, übersehen werden sollten, denn diese können im Hinblick auf das Selbstbewusstsein und die Persönlichkeitsentwicklung von Betroffenen auch langfristig problematische Nachwirkungen haben.

⁶⁴ „Latenz“ bedeutet stets, dass bestimmte Wissensinhalte oder Themen grundsätzlich zugänglich wären, aber ausgeblendet werden, „weil sie den Prämissen oder Resultaten der strukturellen Selektion widersprechen“. Latenz erfüllt mithin unter anderem die Funktion des Strukturschutzes. Strukturschutz wiederum bedeutet „nicht nur die bloße Aufrechterhaltung der Ordnung, Vermeidung von abweichendem Verhalten; der besondere ‚clou‘ liegt darin, daß motivationale Kurzschlüsse (Luhmann) vermieden werden, die Strukturen zerstören könnten“. Daher werden heikle Themen „mit mehr oder weniger Latenzschutz versehen.“ Siehe: Luhmann, Niklas: Soziale Systeme, Frankfurt a. M. 1984; Kölsch, Julia: Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung, Opladen 2000, vgl. S. 24 f.

In unserer Untersuchung wurden die Lehrerinnen und Lehrer nach ihrer Einschätzung der Gewaltentwicklung in den letzten 5 Jahren an der eigenen Schule und im Allgemeinen gefragt.

Tabelle 18: Entwicklung der Gewalttätigkeiten in den letzten fünf Jahren an der eigenen Schule nach Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz

Entwicklung an eigener Schule	Häufigkeit	Summen-Häufigkeit	Prozent	Kumul. Prozent
stark zugenommen	22	22	10,1	10,1
etwas zugenommen	64	86	29,4	39,4
etwa gleich	56	142	25,7	65,1
etwas abgenommen	12	154	5,5	70,6
stark abgenommen	2	156	0,9	71,6
weiß nicht	48	204	22,0	93,6
k. A.	14	218	6,4	100,0

Wie zu erkennen ist, sind 10 Prozent der in Görlitz befragten Lehrerinnen und Lehrer der Ansicht, dass die Gewalt an Schulen in den letzten 5 Jahren stark zugenommen habe, weitere 29 Prozent meinen, dass die Gewaltescheinungen etwas zugenommen hätten. Eine unveränderte Situation („etwa gleich“) konstatiert gut ein Viertel (25,7 Prozent), lediglich 5,5 Prozent der Lehrkräfte äußerten indes, dass die Gewalt an Schulen etwas abgenommen hätte und nur knapp 1 Prozent (2 Befragte) erkennen eine starke Abnahme der schulischen Gewalt. 22 Prozent antworteten mit „weiß nicht, kann ich nicht beurteilen“. Über 6 Prozent machten keine Angaben zu dieser Frage.

Anders als in Görlitz, wo 39,4 Prozent der Befragten eine Zunahme der Gewalt an der eigenen Schule in den letzten fünf Jahren feststellen, sind es in Schleswig nur 15,2 Prozent, die entweder meinen, dass die Gewalt „stark zugenommen“ (2,5 Prozent) oder „etwas zugenommen“ (12,7 Prozent) hat. Ihnen stehen 10,2 Prozent gegenüber, die eine Abnahme der Gewalt – in Görlitz sind dies lediglich 6,4 Prozent – konstatieren. Mit „etwa gleich“ antworteten 25,7 Prozent der Görlitzer und 27,1 Prozent der Schleswiger Befragten. Bemerkenswert ist auch, dass in Schleswig 47,5 Prozent, in Görlitz aber nur 22 Prozent mit „weiß nicht“ reagierten.

Tabelle 19: Entwicklung der Gewalttätigkeiten in den letzten fünf Jahren an der eigenen Schule nach Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer in Schleswig

Entwicklung an eigener Schule	Häufigkeit	Prozent
stark zugenommen	6	2,5
etwas zugenommen	31	12,7
etwa gleich	66	27,1
etwas abgenommen	21	8,6
stark abgenommen	4	1,6
weiß nicht	96	47,5

Von den Görlitzer Lehrern wird die Entwicklung der Gewalt an der eigenen Schule mithin deutlich ungünstiger als von den Lehrkräften im Raum Schleswig eingeschätzt.

Tabelle 20: Allgemeine Entwicklung der Gewalttätigkeiten in den letzten fünf Jahren nach Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz

Allgemeine Entwicklung	Häufigkeit	Summen-Häufigkeit	Prozent	Kumulativ Prozent
stark zugenommen	68	68	31,2	31,2
etwas zugenommen	87	155	39,9	71,1
etwa gleich	28	183	12,8	83,9
etwas abgenommen	6	189	2,8	86,7
stark abgenommen	1	190	0,5	87,2
k. A.	28	218	12,8	100,0

Knapp ein Drittel (31,2 Prozent) der befragten Lehrkräfte in Görlitz registrierten allgemein einen starken Anstieg der Gewalt an Schulen, hinzu kommen weitere 40 Prozent, die die Meinung vertraten, dass die Gewalttätigkeiten „etwas zugenommen“ hätten. Dass sich nur wenig geändert hätte, meinten lediglich 13 Prozent, eine Abnahme der Gewalt erkannten nur etwas über 3 Prozent, 13 Prozent gaben keine Antwort.

Die allgemeine Entwicklung der Gewalt an Schulen wird ohne Zweifel problematischer eingeschätzt als die Entwicklungen an der eigenen Schule, selbst

wenn man mitbedenkt, dass bei dieser Frage die Antwortmöglichkeit „weiß nicht, kann ich nicht beurteilen“ nicht vorgesehen war, so dass gewisse ‚Umverteilungseffekte‘, die bei Prozentanteilen ins Gewicht fallen, mit zu berücksichtigen sind.

Tabelle 21: Allgemeine Entwicklung der Gewalttätigkeiten in den letzten fünf Jahren nach Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer in Schleswig

Allgemeine Entwicklung	Häufigkeit	Prozent
stark zugenommen	36	14,8
etwas zugenommen	97	39,8
etwa gleich	58	23,8
etwas abgenommen	5	2,0
stark abgenommen	0	0,0
k. A.	48	19,7

In Schleswig sind es knapp zwei Drittel (65,6 Prozent) der befragten Lehrer, die meinen, dass Gewalt an Schulen allgemein in den letzten fünf Jahren „stark zugenommen“ (14,8 Prozent) oder „etwas zugenommen“ (39,8 Prozent) hat. Dies sind zwar etwas weniger als in Görlitz (71,1 Prozent), aber bei der Einschätzung der allgemeinen Gewaltentwicklung an Schulen ist die Übereinstimmung doch viel größer als bei der Entwicklung der Gewalt an der eigenen Schule.

Die aktuelle Relevanz der Gewaltproblematik an Schulen lässt sich nicht nur durch eine nähere Betrachtung der Einschätzungen der Lehrerinnen und Lehrer in der zeitlichen Entwicklungsperspektive, sondern auch durch einen Vergleich mit anderen drängenden Schulproblemen (zum Beispiel Lehrermangel, Leistungsentwicklung, Ausstattung der Schulen, Raumgegebenheiten usw.) genauer erfassen und besser einordnen. Daher war auch eine diesbezügliche Frage im Rahmen der Untersuchung in Görlitz vorgesehen (Tabelle 22).

Nur knapp 2 Prozent der Befragten erkennen in der Gewalt an der eigenen Schule das derzeit wichtigste Problem. Allerdings sind zugleich weit über die Hälfte der Meinung, dass es ein sehr wichtiges (25,2 Prozent) oder eher wichtiges (27,5 Prozent) Problem ihrer Schule sei. Gut ein Viertel (26,5 Prozent) vertreten den Standpunkt, dass es sich um ein eher unwichtiges Problem handle. Für 5,5 Prozent der befragten Lehrkräfte ist Gewalt an ihrer Schule ein recht unwichtiges Problem und für rund 8 Prozent stellt es „gar kein Problem“ dar. Für mehr als ein

Drittel aller Befragten (39 Prozent) ist die Gewalt im Verhältnis zu anderen Problemen ihrer Schule demnach eine unwichtige oder zumindest nachrangige Problematik.

Tabelle 22: Einschätzung des Gewaltproblems an der eigenen Schule im Vergleich zu anderen gegenwärtigen Problemen der Schule durch Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz

Problemeinschätzung	Häufigkeit	Summenhäufigkeit	Prozent	Kumulativ Prozent
wichtigstes Problem	4	4	1,8	1,8
sehr wichtig	55	59	25,2	27,1
eher wichtig	60	119	27,5	54,6
eher unwichtig	58	177	26,6	81,2
recht unwichtig	12	189	5,5	86,7
gar kein Problem	18	207	8,3	95,0
k. A.	11	218	5,0	100,0

Ursachen der Gewalt an Schulen aus der Sicht der Lehrkräfte

Die sozialwissenschaftliche Literatur ist reich an theoretischen Erklärungsansätzen zur Gewalt an Schulen.⁶⁵ In diesem Betrachtungszusammenhang soll es lediglich darum gehen, welche Ursachenzuschreibungen (Attributionen) durch die befragten Lehrerinnen und Lehrer erfolgten und welches Gewicht den einzelnen Ursachen zugeschrieben wurde. Um eine entsprechende Gewichtung zu erreichen, wurde nach den sechs wichtigsten Ursachen gefragt.⁶⁶

⁶⁵ Siehe hierzu auch: Heitmeyer, Wilhelm u.a.: Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus, Weinheim-München 1995, insb. S. 31 ff; Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven, Weinheim-München 2000, insb. S. 31 ff; Sturzbecher, Dietmar (Hrsg.): Jugend in Ostdeutschland: Lebenssituationen und Delinquenz, Opladen 2001, insb. S. 251 ff; Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999, Opladen 2001, insb. S. 11 ff.

⁶⁶ Allerdings erfolgte die Ursachenattribution durch die Lehrkräfte nicht aus freien Stücken, sondern sie war durch bei dieser Frage vorgegebene Antwortmöglichkeiten gleichsam vorkonstruiert. Dabei wurde bei den Antwortvorgaben natürlich auch Rücksicht auf sozialwissenschaftliche Erkenntnisse über wichtige Gewaltursachen genommen.

Table 23: Wichtigste Ursachen der Gewalt an Schulen aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz (Nennung der sechs wichtigsten Ursachen)

Ursachenzu- schreibung	Görlitz		Schleswig	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Erziehungsdefizite im Elternhaus	192	88,1	226	92,6
negativer Einfluss der Massenmedien	163	74,8	145	59,4
soziale Probleme der Familie	135	61,9	155	63,5
negativer Einfluss der Gleichaltrigen	117	53,7	119	48,7
altersbedingte Entwicklungskrisen	100	45,9	137	56,2
unzureichendes Freizeitangebot u.ä.	97	44,5	96	39,3
schlechte Zukunftsperspektiven	78	35,8	92	37,7
Wertewandel, Sinnkrise	70	32,1	124	50,8
unzureichende Freizeitbetreuung	56		-*	
regionale Situation	54	24,8	32	13,1
negative Beispiele	53	24,3	-	
Konkurrenzdenken, Leistungsdruck	32	14,7	67	27,4
Orientierungsprobleme nach Vereinigung	19	8,7	-	
defizitäre Betreuung im Kleinkindalter	19	8,7	53	21,7
defizitäre Fähigkeiten vieler Lehrkräfte	18	8,3	-	
Lehrermangel, Stundenausfälle	13	6,0	13	5,3
schlechte Gegebenheiten der Schule	10	4,6	23	9,4
andere Gründe	10	4,6	20	8,4

* In der Untersuchung in Schleswig mit Freizeitangebot zusammengefasst.

Der aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer wichtigste Grund des gewalttätigen Verhaltens der Schüler liegt in Erziehungsdefiziten des Elternhauses. 88 Prozent aller Befragten in Görlitz und 92,6 Prozent in Schleswig haben diesen Faktor als einen der sechs wichtigsten Gründe aus einer Liste möglicher Ursachen genannt. Einen großen Einfluss auf das Gewaltgeschehen an Schulen wird seitens der befragten Lehrerinnen und Lehrer auch den negativen Wirkungen der Massenmedien zugerechnet. Knapp drei Viertel der Befragten (74,8 Prozent) in Görlitz und 59,4 Prozent in Schleswig führen diesen Einflussfaktor als einen der wichtigsten an. Auch soziale Probleme der Familie wie Armut, Arbeitslosigkeit, Existenz-

sorgen usw. werden von vielen Lehrerinnen und Lehrern als wichtiger ursächlicher Hintergrund der Aggressionen und Gewalttätigkeiten im schulischen Bereich betrachtet. Rund 62 Prozent der Befragten in Görlitz und 63,5 Prozent in Schleswig sprachen diesen Problemhintergrund an. Der negative Einfluss der Gruppe der Gleichaltrigen, in der sozialwissenschaftlichen Literatur auch als „peer-group“ bezeichnet, spielt für über die Hälfte (54 Prozent) der befragten Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz und 48,7 Prozent der Schleswiger Lehrkräfte eine maßgebliche Rolle bei Gewalttätigkeiten im schulischen Bereich. Altersbedingte Entwicklungskrisen bezeichnen 46 Prozent der Befragten in Görlitz und 56,2 Prozent der Lehrer in Schleswig als eine wichtige Ursache aggressiven und gewalttätigen Handelns. Weitere Ursachen der schulischen Gewalt, die von den befragten Lehrerinnen und Lehrern als negativer Einfluss der Gruppe der Gleichaltrigen, in der sozialwissenschaftlichen Literatur auch als „peer-group“ bezeichnet, spielt für über die Hälfte (54 Prozent) der befragten Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz und 48,7 Prozent der Schleswiger Lehrkräfte eine maßgebliche Rolle bei Gewalttätigkeiten im schulischen Bereich. Altersbedingte Entwicklungskrisen bezeichnen 46 Prozent der Befragten in Görlitz und 56,2 Prozent der Lehrer in Schleswig als eine wichtige Ursache aggressiven und gewalttätigen Handelns wichtig angesehen wurden, sind: unzureichende Freizeitangebote, von 44,5 Prozent in Görlitz, 39,3 Prozent in Schleswig, schlechte Zukunftsperspektiven, von 35,8 Prozent in Görlitz und 37,7 Prozent in Schleswig, Wertewandel und Sinnkrise, von 32,1 Prozent in Görlitz und immerhin 50,8 Prozent in Schleswig, unzureichende Freizeitbetreuung, von 25,7 Prozent in Görlitz, in Schleswig mit dem Freizeitangebot zusammengefasst, die allgemeine wirtschaftliche und soziale Situation der Region, von 24,8 Prozent in Görlitz und 13,1 Prozent in Schleswig, sowie negative Beispiele, von 24,3 Prozent der Lehrer in Görlitz genannt.

Schlechte Zukunftsperspektiven werden in Görlitz insbesondere von Lehrkräften berufsbildender Schulen (66,7 Prozent) sehr häufig als maßgebliche Gewaltursache genannt. Aber auch in Schleswig sprechen 37,7 Prozent der Lehrkräfte diesen Faktor an. Seltener wurden Konkurrenzdenken und Leistungsdruck, in Görlitz von 14,7 Prozent, in Schleswig aber immerhin von 27,5 Prozent der Lehrer, sowie in Görlitz Orientierungsschwierigkeiten nach der deutschen Vereinigung (8,7 Prozent), defizitäre Erziehung und Betreuung im Kleinkindalter, von 8,7 Prozent in Görlitz und 21,5 Prozent in Schleswig, sowie andere Gründe, von 4,6 Prozent in Görlitz und 8,2 Prozent in Schleswig genannt.

Wenngleich es sich – aus der Sicht der Befragten – um einen eher nebensächlichen Grund handelt, ist doch bemerkenswert, dass 21 Prozent der Gymnasiallehrer, aber nur 3 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer an Förderschulen und nur 2 Prozent der Mittelschullehrer Orientierungsschwierigkeiten in der Folge der Umbruchsituation nach der deutschen Vereinigung für einen wichtigen Faktor im Hinblick auf die Erklärung der Gewalt an Schulen halten. Festzuhalten gilt auch, dass in Görlitz immerhin 8 Prozent der Befragten defizitäre pädagogische Fähigkeiten vieler Lehrerinnen und Lehrer für einen wichtigen Grund gewalttätiger Erscheinungen an Schulen halten. Dies sind anteilig etwas mehr oder ähnlich viele Lehrkräfte, als jene, die in Görlitz (6 Prozent) und in Schleswig (5,3 Prozent) Lehrermangel und Stundenausfälle oder schlechte räumliche Gegebenheiten oder Ausstattungsmängel der Schule, nämlich 4,6 Prozent in Görlitz und 9,4 Prozent in Schleswig, für wichtige Ursachen der schulischen Gewalt erachten.

Maßnahmen gegen Gewalt an Schulen aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer

Welche Maßnahmen Lehrerinnen und Lehrer gegen die Gewalt an ihrer Schule ergriffen haben bzw. für geeignet halten, wurde in der Görlitzer Befragung auf drei unterschiedlichen Wegen zu erheben versucht. Zunächst wurde die Frage gestellt, welche Maßnahmen seitens der Befragten bei Kenntnis von Gewalttätigkeiten ergriffen oder veranlasst wurden (Tabelle 24). Dabei waren verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben und auch Mehrfachnennungen möglich.

Die häufigste Maßnahme, die Lehrerinnen und Lehrer bei Kenntnis einer Gewalttätigkeit ergreifen, ist die Aussprache. 79 Prozent aller Befragten äußern, dass sie in solchen Fällen die Aussprache suchen würden. Ebenfalls recht häufig werden Unterbinden der Tat (67,9 Prozent) und Schlichtung (62,8 Prozent) als Reaktionen auf Gewalttätigkeiten erwähnt. Über die Hälfte der befragten Lehrkräfte äußerten auch, dass sie bei Gewaltvorkommnissen die Eltern (59,6 Prozent) oder den Klassenlehrer (56,4 Prozent) informieren würden. Die Information der Schulleitung ist eine Maßnahme, die rund 41 Prozent der Befragten ergreifen. Rund 39 Prozent bekunden, dass sie die Täter bestrafen würden. Schadenersatz bewirken oder einen Ausgleich zwischen Tätern und Opfern herbeiführen, zählen lediglich 16,5 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer zu den von ihnen ergriffenen oder veranlassten Maßnahmen.

Lehrerbefragungen über Gewalt an Schulen im Vergleich

Tabelle 24: Maßnahmen, die bei Kenntnis von Gewalttätigkeiten durch die Lehrerinnen oder Lehrer in Görlitz ergriffen oder veranlasst wurden

Ergriffene oder veranlasste Maßnahmen	Häufigkeit	Prozent
Aussprache	172	78,9
Unterbindung der Tat	148	67,9
Schlichtung	137	62,8
Information der Eltern	130	59,6
Information des Klassenlehrers	123	56,4
Information der Schulleitung	89	40,8
Bestrafung der Täter	86	39,4
Schadensersatz/Ausgleich herbeiführen	36	16,5
Anzeige erstatten	10	4,6
andere Maßnahme	6	2,8

Anzeige nach von ihnen zur Kenntnis genommenen Gewalttätigkeiten erstattet haben nach eigenem Bekunden knapp 5 Prozent der Befragten, andere Maßnahmen wurden von knapp 3 Prozent veranlasst oder ergriffen.

Die Maßnahmen, die die befragten Lehrerinnen und Lehrer als zweckdienlich gegen Gewalt halten, wurden noch auf einem zweiten Wege, übrigens in gleicher Weise auch in Schleswig, erhoben – nämlich indem die Frage gestellt wurde, welches die vier häufigsten Maßnahmen sind, mit denen Gewalttätigkeiten entgegengewirkt werden kann (Tabelle 25). Die am häufigsten erwähnte Reaktion auf Gewalthandlungen in Görlitz, die von drei Viertel (74,8 Prozent) aller Befragten genannt wurde, war ‚ruhig und sachlich bleiben‘. In Schleswig ist dies die am zweithäufigst genannte Reaktion, die 66,8 Prozent der Lehrer erwähnen. Etwa zwei Drittel (67,9 Prozent) der befragten Lehrerinnen und Lehrer in Görlitz äußerten, dass sie Einzelgespräche mit den in Frage kommenden Schülern und Schülerinnen geführt hätten, in Schleswig sind es sogar 75,8 Prozent, die dies für ein probates Mittel halten. Schülern gegenüber möglichst gerecht seien, um Gewalt vorzubeugen bzw. abzuwenden, sprechen 64,7 Prozent der Lehrkräfte in Görlitz und 46,3 Prozent – also deutlich weniger – in Schleswig an. Gespräche mit allen Schülern zu führen, bezeichnen etwas mehr als die Hälfte (51,4 Prozent) aller Befragten in Görlitz wie auch in Schleswig (54,5 Prozent) als eine wichtige Maßnahme gegen Gewalt.

Tabelle 25: Maßnahmen, die die befragten Lehrerinnen oder Lehrer in Görlitz und in Schleswig nach eigenem Bekunden als wirksam gegen Gewalttätigkeiten von Schülern oder Schülerinnen erachten (Nennung der vier wichtigsten Maßnahmen)

Wirksame Maßnahmen	Görlitz		Schleswig	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
ruhig und sachlich bleiben	163	74,8	163	66,8
Einzelgespräche mit gewaltaktiven Schülern	148	67,9	185	75,8
Schülern gegenüber möglichst gerecht sein	141	64,7	113	46,3
Gespräche mit allen Schülern	112	51,4	133	54,5
Schülern gegenüber möglichst offen sein	65	29,8	38	15,7
möglichst einfühlsam reagieren (Empathie)	51	23,4	40	16,4
Einschalten der Schulleitung in kritischen Lagen	48	22,0	95	38,9
Vermeidung kritischer Situationen	40	18,3	22	9,0
Schüler gegenüber souverän wirken	39	17,9	39	16,0
Schülern gegenüber freundlich sein	25	11,5	10	4,1
Einschalten der Polizei in kritischen Lagen	3	1,4	10	4,1
kein Vorgehen	2	0,9	3	1,2

In einem geringeren Maße wurden Offenheit gegenüber den Schülern, von 29,8 Prozent in Görlitz und nur 15,6 Prozent in Schleswig, Empathie, von 23,4 Prozent in Görlitz und 16,4 Prozent in Schleswig, Einschaltung der Schulleitung in kritischen Situationen, von 22 Prozent in Görlitz und immerhin 38,9 Prozent in Schleswig, Vermeidung kritischer Situationen, von 18,3 Prozent in Görlitz und 9 Prozent in Schleswig, sowie souveräne Haltung den Schülern gegenüber, von 17,9 Prozent in Görlitz und 16 Prozent in Schleswig, als geeignete Reaktion gegen Gewalt genannt. Freundlichkeit den Schülern gegenüber fanden indes nur 11,5 Prozent der Befragten in Görlitz und 8,2 Prozent in Schleswig als wirksame Vorkehrung gegen Gewalt an Schulen, Einschalten der Polizei in kritischen Situationen erschien lediglich 1,4 Prozent Befragten in Görlitz und 4,1 Prozent in Schleswig als sinnvolle Maßnahme, überhaupt nicht zu reagieren, haben 2 Befragte (0,9 Prozent) in Görlitz und 2 (1,2 Prozent) in Schleswig für das ratsamste gehalten.

Ein dritter Weg war eine offen gestellte Frage nach Maßnahmen, die nach Meinung der befragten Lehrerinnen und Lehrern in Görlitz gegen Gewalt an der

eigenen Schule ergriffen werden sollten. An dieser Stelle sei lediglich darauf hingewiesen, dass wichtige Schwerpunkte der Antworten der Görlitzer Lehrer sich auf die Forderung nach gezielten Präventionsmaßnahmen verschiedenster Art bezogen. Dabei wurde zum Beispiel die vermehrte Beschäftigung und Einbeziehung von Sonderpädagogen, Schulpsychologen, Beratungslehrern und Schulsozialarbeitern verlangt. Des Weiteren wurden häufiger Bemühungen zur Verbesserung des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrern und Schülern und Maßnahmen zur positiven Beeinflussung des Schulklimas angesprochen. Andere Vorschläge zielten auf eine intensivere Zusammenarbeit zwischen der Schule, dem Elternhaus und anderen Einrichtungen (Jugendamt, Polizei u.ä.) ab. Ebenso wurden Maßnahmen angeregt, die eine bessere Ausstattung der Schulen, eine wirkungsvollere Organisation des Schulbetriebs, mehr Verantwortung und Kompetenzen der Schulleitung u.ä. betreffen. Aber auch ‚repressive‘ Maßnahmen und vor allem konsequente Reaktionen auf Gewalttätigkeiten wurden vielfach erwähnt. Ebenso wurde das soziale Umfeld der Schule (Arbeitslosigkeit, Ausbildungsstellen u.ä.) angesprochen. Schließlich wurde auch eine gründlichere, wissenschaftlich angelegte Ursachenanalyse für sinnvoll gehalten.

Um einen Eindruck zu vermitteln, wie konkret und differenziert die Frage nach ratsamen Maßnahmen mitunter beantwortet wurde, soll im Folgenden – gleichsam exemplarisch – eine besonders ausführlich gehaltene Antwort vollständig zitiert werden:

„Daß man als Erzieher in erster Linie so verständnisvoll und tolerant wie möglich reagieren sollte, setze ich voraus. Hier geht es aber um das Reagieren auf Probleme.

1. Eine Forderung hat nur dann einen Sinn, wenn sie durchsetzbar ist und kontrolliert wird. Schulordnungen haben deshalb selten einen hohen Stellenwert, weil der oft zu große Umfang und die Pauschalität derselben beim Schüler nach verlesen, kommentieren und der darauf geforderten Unterschrift, wenig nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Deshalb Schulordnungen im Umfang „abspecken“, auf Pauschalforderungen (Dinge, die nicht oder schwer durchsetzbar sind) verzichten, nur das, was wirklich durchgesetzt werden kann und kontrollierbar ist, aufnehmen und dieses konsequent durchsetzen. (Einheitliches päd. Handeln ! Mit Kollegen, die dagegen handeln, sollte man sprechen, da durch diese das Anliegen untergraben wird.)
2. Bei Verstößen gegen notwendige Forderungen muß angemessen und rechtzeitig reagiert werden. Es muß bekannt sein, welche Konsequenzen ein Fehlver-

halten nach sich zieht. Hier sollten besonders im berufsbildenden Bereich manche Betriebe ihre Möglichkeiten besser nutzen, indem sie stärker als bisher Schule und Beruf als Einheit betrachten. Es bringt nichts, wenn die Meinung vertreten wird, bei mir im Betrieb ist der Lehrling gut und wenn er in der Schule schlecht ist, liegt das an euch. Arbeitsbummelei, Disziplinverstöße, Vandalismus, extremistische Betätigung, Auftreten in der Öffentlichkeit ... sind betriebsschädigendes Verhalten.

3. Die überbetrieblichen Ausbildungsbetriebe, die sich mit schwer vermittelbaren jungen Leuten beschäftigen, sollten sich klarmachen, daß es sich hier bei einigen auch um verhaltensgestörte und lernunwillige Jugendliche handelt, die in den Klassen, in denen sie sich befinden, den Unterricht schwer behindern. Eine Chance sollten diese Jugendlichen bekommen, aber um jeden Preis?
4. Es herrscht viel Unsicherheit bei Menschen, die sich mit jungen Leuten beschäftigen über Dinge, besonders auf extremistischem Gebiet (was darf man tragen und was nicht, welche Symbole sind verfassungsfeindlich ...), die verboten sind. Dieses „Nichtwissen“ führt zu Passivität gegenüber solchen Dingen. Hier sind Informationen vonnöten, die Klarheit und Rechtssicherheit schaffen.
5. Besonders im berufsbildenden Bereich sollten die einstellenden Betriebe klare Forderungen in Bezug auf extremistische Betätigung stellen. Motto muß sein, Auffälligkeit in diesem Bereich ist betriebsschädigendes Verhalten und sollte auch für eingestellte Jugendliche ein Kündigungsgrund sein. Weiterhin sollte man beachten, daß man für die extremistische Betätigung Geld braucht (Kleidung, Mobilität, Infomittel, Computer). Wenn man das Geldverdienen auf Grund der extremistischen Betätigung einschränkt, wird bei vielen Mitläufern ein Umdenken einsetzen. Junge Leute wollen möglichst auf nichts verzichten, am allerwenigsten auf ihren Spaß und da steht bei den meisten Jugendlichen die extremistische Betätigung nicht an erster Stelle.
6. Die Umwege auf Klassenebene, um ein Vergehen zu ahnden, sollten verkürzt werden. Hat z. Zt. ein Fachlehrer Probleme mit einem Schüler, muß er lt. Dienstweg den Klassenleiter informieren und diesen dann überzeugen, daß etwas passieren muß. Der Klassenlehrer ist nun zuständig für die Probleme eines anderen Kollegen. Der direkte Weg ist hier der bessere.

7. Schulleiter sollten in festgelegten Abständen Rechenschaft ablegen, was sie konkret als Maßnahmen gegen gravierende Mißstände eingeleitet haben. (Extremismus- und Gewaltprobleme werden sehr dürftig angesprochen.) Sie müssen die Lehrer klar anleiten, ihnen Informationen für ein sicheres, autorisiertes Handeln geben und mit gutem Beispiel vorangehen. Sie müssen dem „Nichtsunternehmen“ bei Delikten, um „Ruhe zu haben“, entgegenzutreten. Spüren Schüler, daß vom einfachen Lehrer bis hin zum Leiter einer Schule einheitliche Auffassungen bestehen und durchgesetzt werden, wird es keine großen Probleme an einer Schule geben.
8. Alles vorstehende muß regional einheitlich gehandhabt werden, um bei Schulwechsel keine Irritationen aufkommen zu lassen.“

Abschließende Betrachtungen

Der Gewalt an Schulen wirksam gegenzusteuern, bedeutet allemal stetiges Bohren dicker Bretter. Es erfordert ebenso viel Geduld wie guten Willen und Engagement vieler verantwortungsbewusster Menschen in verschiedenen relevanten - Handlungsbereichen. Gefordert sind keineswegs nur Lehrer und Eltern. Als Ergebnis einer 1996 durchgeführten Tagung zu Jugend- und Kinderkriminalität in Deutschland wurde ein umfassender Katalog mit Empfehlungen zusammengestellt.⁶⁷ In Anlehnung daran sollen einige Ansätze der Gegensteuerung, die auch und nicht zuletzt auf den Rückgang der Gewalt an Schulen abzielen, angesprochen werden.

Zunächst sollten Maßnahmen in die Wege geleitet werden, durch die die Schulen stärker als bisher „Orte des sozialen Lernens“ werden, in denen es nicht permanent auf die Durchsetzung des Stärkeren ankommt, sondern auch auf moralische Urteilsfähigkeit, Toleranz, Hilfsbereitschaft, Verantwortlichkeit und Beteiligung, wobei auch Medienkompetenz ein wichtiges soziales Lernziel der heutigen Schule bilden sollte. Aber auch über den Kontext der Schule hinaus sollten Kindern und Jugendlichen öffentliche Räume (z.B. Freizeit-, Kultur- und Sportangebote) sowie Rückzugs- und Entfaltungsräume geöffnet oder geschaffen wie auch Betreuung geboten werden, damit sinnvolle Betätigungen an Stelle dumpfer Gewalthandlungen treten.

⁶⁷ Siehe: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Gegensteuerung, Bonn 1996, insb. S. 22 f.

Ebenso nachdrücklich ist der gezielte Ausbau der Kriminal- und nicht zuletzt der Gewaltprävention gefordert, wobei dies eine Aufgabe vieler Gruppen von Beteiligten darstellt. Zur Präventionsarbeit gegen Gewalt an Schulen gehören keineswegs nur Maßnahmen im schulischen Bereich selbst. Dazu gehört auch scheinbar ferner Liegendes wie eine weitergehende wissenschaftliche Erforschung der spezifischen Erscheinungsformen und Ursachen schulischer Gewalt, auch unter Berücksichtigung regionaler und lokaler Besonderheiten, wie nicht zuletzt im Rahmen unserer Arbeit angestrebt. Ebenso gehört eine adäquate pädagogische Aus- und Fortbildung der Lehrer dazu. Aber natürlich auch eine zeitgemäße Ausbildung der Polizeibeamtinnen und -beamten, durch die diese besser auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen wie auch gründlicher auf präventive Aufgaben und nicht zuletzt auf interinstitutionelle Kooperations- und Kommunikationserfordernisse vorbereitet werden.⁶⁸

⁶⁸ Wie ich an anderen Stellen ausführlicher dargestellt habe, sind wir an der Hochschule der Sächsischen Polizei bzw. der ehemaligen Fachhochschule für Polizei Sachsen – nicht zuletzt durch eine entsprechende Weiterentwicklung des Curriculums – stark darum bemüht, solchen modernen Qualifikationsanforderungen des Polizeiberufs durch eine angemessene, wissenschaftlich fundierte Hochschulausbildung zu entsprechen. Siehe dazu auch: Sterbling, Anton: Überlegungen zum Anforderungsprofil und den Qualifikationsvoraussetzungen der Polizei unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts der sozialen Kompetenz, in: Vysokoskolske vzdělávání policistů pro 21. století. (Hochschulausbildung der Polizeibeamten für das 21. Jahrhundert), Prag 1999 (tschechisch/deutsch) (S. 43-61); Sterbling, Anton: Studium im Spannungsfeld zwischen Hochschule und Beruf. Einführung in das I. Hochschuldidaktische Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Studium im Spannungsfeld zwischen Hochschule und Beruf. Beiträge zum I. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 2), Rothenburg/OL 1999 (S. 15-27); Sterbling, Anton: Der Aufbruch Europas ins 21. Jahrhundert und die Anliegen der Politischen Bildung, in: Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): Der Aufbruch Europas ins 21. Jahrhundert und die Hochschul-ausbildung der Polizei. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 7), Rothenburg/OL 2000 (S. 151-169); Sterbling, Anton: Autonomie der Hochschule – Überlegungen zum Studium an einer Bedarfshochschule, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 8), Rothenburg/OL 2000; Sterbling, Anton: Interkulturelle Kompetenz als Aspekt sozialer Kompetenz in: Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des modernen Polizeiberufs. Fragen der Ausbildung und des Hochschulstudiums. Beiträge zum III. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 9), Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburg/OL 2001 (S. 123-132); Sterbling, Anton: Sicherheitsaspekte der Osterweiterung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, Köln 2001 (S. 341-344); Sterbling, Anton: Überlegungen zu einer Polizei-Universität, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 55. Jg., Heidelberg 2002 (S. 282-289); Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei

Weitere Empfehlungen zielen auf den Vorrang der Erziehung und der sozialpädagogischen Intervention, zu denen durchaus auch Täter-Opfer-Ausgleiche, ‚Anti-Gewalt-Kurse‘ oder ‚soziale Trainings‘ für gewaltorientierte Kinder und Jugendliche zu zählen sind. Ebenso Schaffung von Schutzräumen gegen Gewalt, bessere Aufklärung der Öffentlichkeit und nicht zuletzt Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen und des allgemeinen Sozialklimas. Das heißt, dass auch der Abbau von Arbeitslosigkeit, die Verbesserung der Lebensqualität und günstigere berufliche Zukunftsperspektiven mithin wichtige Ansatzpunkte und Wege darstellen – wenn nicht direkt, so doch mittelbar – aus Frustration oder vermeintlicher Aussichtslosigkeit resultierenden Aggressionen und Gewalttätigkeiten entgegenzuwirken.

Literatur

- Angst auf dem Stundenplan, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 19, vom 6. Mai 2002 (S. 20-26)
- Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit, München ²1979
- Bölling, Rainer: Sozialgeschichte der deutschen Lehrer, Göttingen 1983
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, Konstanz 1999
- Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton: Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 4, Rothenburg/OL 2000
- Die Wahnsinnstat gut vorbereitet, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 19, vom 6. Mai 2002 (S. 23)
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Frankfurt a. M. ⁸1981 (2 Bde)
- Feltes, Thomas: Tatort Schule? Ergebnisse der Bochumer Schüler-Studie“, in: Die neue Polizei. Die aktuelle Zeitschrift für Aus- und Fortbildung, 56. Jg., Heft 3, Hemmingen 2006 (35-38)
- Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendkriminalität in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen, Gegensteuerung, Bonn 1996

Sachsen, Band 18, Rothenburg/Oberlausitz 2004; Sterbling, Anton (Hrsg.): Handlungsorientierte Lehr- und Lernformen und Probleme der Modularisierung – didaktische und fachdidaktische Fragen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 26), Rothenburg/Oberlausitz 2005; Sterbling, Anton: Europäische Entwicklungen, Zeitfragen, soziologische Stellungnahmen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, (Band 32) Rothenburg/Oberlausitz 2006; Sterbling, Anton: Polizeistudium im Umbruch? Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen, Konstanz 2006.

- Fuchs, Marek/Lamnek, Siegfried/Luedtke, Jens: *Tatort Schule: Gewalt an Schulen 1994-1999*, Opladen 2001
- Galtung, Johan: *Strukturelle Gewalt*, Reinbek 1975
- Heitmeyer, Wilhelm: Nachwort: Thematisierungsfällen in der Gewaltdiskussion, in: Heitmeyer, Wilhelm u.a.: *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*, Weinheim-München 1995 (S. 425-428)
- Heitmeyer, Wilhelm u.a.: *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*, Weinheim-München 1995
- Innenministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): *Wie sicher sind unsere Schulen? Ergebnisse einer Schüler- und Lehrerbefragung in Mecklenburg-Vorpommern*. Schwerin o.J. (Umfra­ge 1997)
- Kaum noch junge Lehrer an Sachsens Schulen, in: *Sächsische Zeitung*, vom 6.3.2003
- Kölsch, Julia: *Politik und Gedächtnis. Zur Soziologie funktionaler Kultivierung von Erinnerung*, Opladen 2000
- Krumm, Volker/Eckstein, Kirstin: „Geht es Ihnen gut oder haben Sie noch Kinder in der Schule?“ Befunde aus einer Untersuchung über Lehrerverhalten, das Schüler und manche Eltern krank macht. Erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Interdisziplinäre Familienforschung (ÖGIF) in Kooperation mit der Gesellschaft zur Förderung der Kindes- und Jugendneuropsychiatrie in Kärnten. Tagungsthema: „Familie und Gesundheit: medizinische, psychologische, juristische, ökonomische und soziale Aspekte“ (November 2001) (Quelle: Internet)
- Lamnek, Siegfried: *Neue Theorien des abweichenden Verhaltens*, München 1994
- Luhmann, Niklas: *Soziale Systeme*, Frankfurt a. M. 1984
- Massaker nach Drehbuch, in: *Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin*, Nr. 18, vom 29. April 2002 (S. 23)
- Melzer, Wolfgang/Schubart, Wilfried: Zur Studie, in: Schubarth, Wilfried/Kolbe, Fritz-Ulrich/Willems, Helmut (Hrsg.): *Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern*, Opladen 1996 (S. 21-28)
- Olweus, Dan: *Gewalt in der Schule. Was Eltern und Lehrer wissen sollten – und tun können*, Bern 1995
- Ostendorf, Heribert/Messer, Sebastian/Schnug, Julia: *Gewalt an Schulen. Eine empirische Untersuchung im Auftrag des Kriminalpräventiven Rates der Stadt Schleswig über die Gewaltsituation an Schulen im Wirtschaftsraum Schleswig aus der Sicht der Lehrenden*, Kiel 2006
- Sack, Fritz: Probleme der Kriminalsoziologie, in: König, René (Hrsg.): *Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 12: Wahlverhalten, Vorurteile, Kriminalität*, Stuttgart ²1978 (S. 192-492)
- Schneider, Hans Joachim: *Kriminologie für das 21. Jahrhundert. Schwerpunkte und Fortschritte der internationalen Kriminologie. Überblick und Diskussion*, Münster 2001
- Schneider, Hans Joachim: *Vorbeugung gegen tödliche Schulgewalt*, in *Forum Kriminalprävention. Zeitschrift der Stiftung Deutsches Forum gegen Kriminalprävention*, Heft 4, Lübeck 2002 (S. 26-28)
- Schubarth, Wilfried/Kolbe, Fritz-Ulrich/Willems, Helmut (Hrsg.): *Gewalt an Schulen. Ausmaß, Bedingungen und Prävention. Quantitative und qualitative Untersuchungen in den alten und neuen Ländern*, Opladen 1996

- Stadtverwaltung Görlitz und Novoprint Verlag (Hrsg.): Kreisfreie Stadt Görlitz, Görlitz 2002
- Sterbling, Anton: Anmerkungen zur „Informationsgesellschaft“ in: Sterbling, Anton: Modernisierung und soziologisches Denken. Analysen und Betrachtungen, Hamburg 1991 (S. 292-313)
- Sterbling, Anton: Überlegungen zum Anforderungsprofil und den Qualifikationsvoraussetzungen der Polizei unter besonderer Berücksichtigung des Aspekts der sozialen Kompetenz, in: Vysokoskolske vzdelavani policistu pro 21. století (Hochschulausbildung der Polizeibeamten für das 21. Jahrhundert), Prag 1999 (tschechisch/deutsch) (S. 43-61)
- Sterbling, Anton: Studium im Spannungsfeld zwischen Hochschule und Beruf. Einführung in das I. Hochschuldidaktische Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen, in: Sterbling, Anton (Hrsg.): Studium im Spannungsfeld zwischen Hochschule und Beruf. Beiträge zum I. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 2), Rothenburg/OL 1999 (S. 15-27)
- Sterbling, Anton: Der Aufbruch Europas ins 21. Jahrhundert und die Anliegen der Politischen Bildung, in: Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): Der Aufbruch Europas ins 21. Jahrhundert und die Hochschulausbildung der Polizei. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 7), Rothenburg/OL 2000 (S. 151-169)
- Sterbling, Anton: Autonomie der Hochschule – Überlegungen zum Studium an einer Bedarfshochschule, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 8), Rothenburg/OL 2000
- Sterbling, Anton: Interkulturelle Kompetenz als Aspekt sozialer Kompetenz in: Thewes, Wilfried/Burgheim, Joachim/Sterbling, Anton (Hrsg.): Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des modernen Polizeiberufs. Fragen der Ausbildung und des Hochschulstudiums. Beiträge zum III. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 9), Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Rothenburg/OL 2001 (S. 123-132)
- Sterbling, Anton: Sicherheitsaspekte der Osterweiterung, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, Köln 2001 (S. 341-344)
- Sterbling, Anton: Überlegungen zu einer Polizei-Universität, in: Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, 55. Jg., Heidelberg 2002 (S. 282-289)
- Sterbling, Anton: Informationszeitalter und Wissensgesellschaft. Zum Wandel der Wissensgrundlagen der Moderne, Hamburger Beiträge zur Erziehungs- und Sozialwissenschaft, Heft 4, Hamburg 2002
- Sterbling, Anton: Verlässt das Wissen die Rationalität? Zum Verhältnis von Rationalität, Kritik und Wissen, in: Nagenborg, Michael/Spinner, Helmut F./Weber, Karsten (Hrsg.): Beiträge zum Karlsruher Ansatz der integrierten Wissensforschung. Reihe: Studien zur Wissensordnung, Opladen 2002 (S. 151-163)
- Sterbling, Anton: Görlitzer Lehrerbefragung über Gewalt an Schulen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 13), Rothenburg/Oberlausitz 2002
- Sterbling, Anton/Sterbling, Marianne: Alltägliche Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen, Ursachen und Prävention, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 7. Jg., Heft 2, Heft 3 und Heft 4, Steinfurt 2003 (I. Teil, S. 72-76, II. Teil, S. 105-115, III. Teil, S. 145-157)

- Sterbling, Anton: Ansätze, Überlegungen und empirische Befunde zur Ursachenbetrachtung der Gewalt an Schulen, in: Müller, Dieter (Hrsg.): Polizei und innere Sicherheit, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 15), Rothenburg/Oberlausitz 2003 (S. 113-138)
- Sterbling, Anton: Gewalt gegen Lehrer – ein besonders sensibler Bereich der schulischen Gewaltproblematik und der Gewaltprävention, in: Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie, 95. Jg., Heft 7-8, Köln 2004 (S. 216-224)
- Sterbling, Anton: Europäische Entwicklungen, Zeitfragen, soziologische Stellungnahmen. Rothenburger Beiträge. Polizeiwissenschaftliche Schriftenreihe, (Band 32) Rothenburg/Oberlausitz 2006
- Sterbling, Anton: Polizeistudium im Umbruch? Ausgangspunkte, Anliegen und Zukunftsfragen, Konstanz 2006
- Sterbling, Anton (Hrsg.): Am Scheideweg? Beiträge zur Weiterentwicklung der Polizeiausbildung und zu Präventionsanliegen, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 18, Rothenburg/Oberlausitz 2004
- Sterbling, Anton (Hrsg.): Handlungsorientierte Lehr- und Lernformen und Probleme der Modularisierung – didaktische und fachdidaktische Fragen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 26), Rothenburg/Oberlausitz 2005
- Sturzbecher, Dietmar/Landua, Detlef/Shahla, Hossein: Jugendgewalt unter ostdeutschen Jugendlichen, in: Sturzbecher, Dietmar (Hrsg.): Jugend in Ostdeutschland: Lebenssituationen und Delinquenz, Opladen 2001 (S. 249-300)
- Tillmann, Klaus-Jürgen u.a.: Schülerschulgewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven, Weinheim-München 2000
26. April – der Tag der Apokalypse, in: Focus. Das moderne Nachrichtenmagazin, Nr. 18, vom 29. April 2002 (S. 20-28)